Nr. 25. Halle (Saale), Dienstag, den 30. Januar 1917. 28. Jahrg.

Das Volksblatt erscheint jeden Werktag nachmittag. Der monatliche Bezugspreis beträgt 60 Pf. frei ins Haus, durch die Post 70 Pf. ohne Bestellgeld, bei Abholung 50 Pf. ohne Bestellgeld.

„Die Neue Welt" (illustrierte sozialistische Unterhaltungs-Beilage) kostet monatlich 10 Pfg.

Schriftleitung: Hary 43-44. Fernsprech. 1046. Sprechstunde: werktags von 12—1 Uhr mittags.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Bitterfeld-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Die Anzeigengebühr beträgt für die 46 mm breite Nonpareillezeile od. deren Raum 30 Pf., für auswärtige Anzeigen 35 Pf. Anzeigen unter Text (66 mm breite Nonpareillezeile) 75 Pf.

Anzeigen für die nächste Ausgabe sind bis morgens 10 Uhr in der Geschäftsstelle oder bis 9 Uhr an den Filialen aufzugeben. (Größere Anzeigen möglichst am Tage vorher).

Hauptgeschäftsstelle: Hary 43/44. Fernsprecher 1047. Geöffnet: werktags ununterbrochen 9, 7 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Deutscher Heeresbericht.

Großes Hauptquartier, 30. Januar 1917. (W. T. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. An der Artois-Front mehrfach Erkundungsgefechte, zwischen Ancre und Somme zeitweilig starker Artilleriekampf.

Heeresgruppe Kronprinz. Abendliche Angriffe der Franzosen gegen die Höhe 304 blieben ergebnislos

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen der Ostsee und dem Schwarzen Meer keine wesentlichen Ereignisse.

Mazedonische Front. Im Cerna-Bogen und in der Struma-Niederung Zusammenstöße von Aufklärungsabteilungen.

•

Englischer Heeresbericht.

Vom 29. Januar: Wir unternahmen einen Vorstoß gegen die feindliche Linie nordöstlich von Vermelles, bei dem wir in Unterstände Bomben warfen und dem Feinde viele Verluste zufügten. Wir drangen in die feindliche Stellung nordöstlich von Armentières ein, stießen in die dritte Linie vor und zerstörten Unterstände mit dem darin befindlichen. In den Schützengräben wurde eine beträchtliche Anzahl Deutscher getötet. Einige wurden gefangengenommen. Ziemlich starke Artillerietätigkeit herrschte nördlich der Somme im Abschnitt von Ypern, wo wir in den feindlichen Linien eine Feuersbrunst hervorriefen. Unsere schwere Artillerie war nördlich der Ancre und gegen das feindliche Stabsquartier in Lens tätig. — Unsere Flugzeuge verrichteten viel erfolgreiche Arbeit. Es fanden einige Luftkämpfe statt, bei denen ein feindliches Flugzeug zerstört wurde. Eines unserer Flugzeuge wird vermißt. (W. T. B.)

•

Die große Frühjahrs-Offensive im Westen soll, wie schweizer Blätter aus verschiedenen Anzeichen schließen wollen, bereits umfassend vorbereitet sein. Die Franzosen hätten ihre großen Manöveriertruppen schon abgeteilt und sie in die Hände der zur Durchführung der geplanten Operationen ausersehenen Truppenführer gelegt. Auch scheinen die Engländer mit der Beziehung der ihnen neu zugewiesenen Stellungen nahezu fertig zu sein, und die Zurücknahme der in diesem Abschnitt noch die erste Linie haltenden Franzosen dürfte allmählich oder gar ruckweise erfolgen. — Der Militärkritiker des Berner Bund sagt im Hinblick auf die bevorstehenden neuen Kämpfe: Sie werden sich bis zum Höchstmaß steigern und nachher wird der Abstieg beginnen. Will die Entente den Generalangriff wagen, so muß sie sich auf ungeheure Blutopfer gefaßt machen, ohne den Erfolg vorwegnehmen zu können, da die gewaltigen Durchbruchsversuche bisher umsonst waren.

•

Die Kämpfe um die Höhe 304. Berlin, 29. Jan. (Amtlich.) Ueber den Verlauf der Kämpfe am 28. Januar auf dem Westufer der Maas meldet der General der Infanterie v. François: 3 Uhr vormittags setzten die Franzosen zum Angriff auf unsere neuen Linien auf Höhe 304 ohne Artillerievorbereitung an. In unserem gut zu beobachtenden Feuer kam der Gegner nur an einzelnen Stellen aus den Gräben und wurde abgewiesen. 12 Uhr mittags begann starkes feindliches Feuer, das sich um 2 Uhr nachmittags zum Trommelfeuer steigerte. 3 Uhr 15 Min. nachmittags brach feindliche Infanterie auf der ganzen neuen Front zum zweiten Angriff vor, wurde aber durch Infanterie, Handgranaten und Sperrfeuer zurückgeworfen. Ein dritter Angriff um 3 Uhr 40 Min. nachmittags kam in unserem wirksamen Vernichtungsfeuer nur stellenweise aus den Gräben. Darauf setzte wieder starkes Artilleriefeuer auf unsere vordersten Gräben ein. 4 Uhr nachmittags erfolgte der vierte Angriff, der vom Infanterie-Regiment Nr. 13 und vom Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 109 im Handgemenge abgeschlagen wurde. Das Infanterie-Regiment Nr. 15 stürmte dem Gegner aus den eigenen Gräben entgegen und trieb ihn zurück. Alle Stellungen sind restlos gehalten. Der Gegner hat sehr schwere blutige Verluste erlitten, während die eigenen gering sind.

•

Jassy und Galatz. Ueber die Zustände in Jassy meldet der Cherson'sky Westnik: Die rumänische Regierung, die wir die Ehre haben werden, hier aufzunehmen, verläßt Jassy weniger wegen der militärischen Lage als der anarchischen Zustände halber, die sich dort durch den Zustrom des zehnfachen seiner Bewohnerzahl, ausgebildet haben. Die Felder der Umgegend sind mit Landstreichermassen dicht bedeckt. Verbrechen geschehen täglich ungezählt. Das Stadtinnere bewacht zur Not das Militär. Die Zahl der standrechtlichen Erschießungen aus politischen Gründen ist bedeutend. Der Grund ist meist „Aufruhr gegen Verbündete". — Der Jassyer Korrespondent der Novosti hatte Gelegenheit, Einblick in die Verhältnisse der Festung Galatz zu tun und schildert das dort Gesehene als trostlos. Die größten öffentlichen Gebäude der Stadt sind durch anhaltendes feindliches Artilleriefeuer vollständig zerstört. Nicht eine Kaserne, nicht ein Speicher, nicht einmal ein Kaffeehaus steht mehr. Mit jedem Tage nähert sich Galatz mehr dem Kriegstrümmerhaufen.

•

Sasonow — Botschafter in London. Petersburg, 27. Januar. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Die Ernennung Sasonows, des früheren russischen Ministerpräsidenten, zum Botschafter in London ist amtlich bekanntgegeben worden.

Oesterreichs Verfügung über Albanien.

Wien, 28. Januar. W. T. B. Der Kommandant der österreichisch-ungarischen Besatzungstruppen in Albanien erließ anläßlich des ersten Jahrestages des Einzuges der Truppen in Albanien eine Proklamation an die Albaner, in der es heißt:

„Wir sind nicht als Eroberer in euer Land gekommen, sondern in notwendiger Verfolgung der Feinde der Monarchie. Die österreichisch-ungarische Monarchie war immer bestrebt, die Einheit des albanischen Volkes und die Integrität des albanischen Bodens zu wahren. Unsere Befreiungstat ist aufrichtig. Die österreichisch-ungarischen Truppen stehen als Freunde in eurem Lande. Weiter ist Oesterreich-Ungarn auch bestrebt, unter voller Achtung des angestammten Glaubens der Sprache, der Rechte und Gewohnheiten des Volkes dem Lande eine geordnete Verwaltung zu geben und durch diese die Sicherheit der Person, der Ehre und des Eigentums zu gewährleisten, durch die Wirren des Krieges entstandenen Schäden zu heilen und die künftige gedeihliche Entwicklung der Nation zu fördern. Durch diese Verwaltung soll das albanische Volk dazu erzogen werden, daß es unter Vermeidung der Irrtümer der Vergangenheit das ihm zukommende Recht der Selbstverwaltung möglichst bald auch tatsächlich ausüben kann. Wenn die Vorbedingungen für die Landesautonomie geschaffen sein werden, wird Oesterreich-Ungarn ungesäumt an die Errichtung der albanischen Selbstverwaltung schreiten und wird auch späterhin dem autonomen Lande seinen tatsächlichen Schutz nicht vorenthalten."

Die Vernichtungstätigkeit der U-Boote.

Berlin, 29. Januar. (W. T. B.) Ein dieser Tage von einer Unternehmung zurückgekehrtes Unterseeboot hat elf Fahrzeuge mit 32 469 Tonnen, ein anderes acht Schiffe mit 22 244 Tonnen versenkt. Unter den 19 Schiffen befanden sich sieben Dampfer mit Kohlenladung nach feindlichen Ländern, zwei Dampfer mit 18 200 Tonnen Weizen nach Frankreich und England, ein Dampfer mit Bleiladung nach England. Der Rest der versenkten Schiffe hatte u. a. Grubenholz, Fische, Flachs und sonstige Bannware geladen. Von dem ersten Unterseeboot wurde außerdem ein 6-Zentimeter-Geschütz erbeutet, durch das zweite Unterseeboot neun Gefangene eingebracht. — Ein drittes Unterseeboot hat in den Tagen vom 12. bis 22. Januar insgesamt dreizehn Fahrzeuge versenkt von zusammen etwa 12 000 Tonnen. Unter ihnen befanden sich vier Schiffe mit Kohlen, sechs mit Grubenholz, eins mit Erz, eins mit Pech und eins mit gemischter Bannware. — Schließlich hat ein Unterseeboot drei englische Fischdampfer nahe der englischen Küste aufund in den heimischen Hafen eingebracht. Die drei Dampfer werden der deutschen Seefischerei zur Verfügung gestellt werden.

Christiania, 28. Januar. Das Marineministerium gibt bekannt: Ein norwegisches Motorfahrzeug setzte gestern bei Hammerfest die 34 Mann starke Besatzung eines deutschen Unterseebootes, welches gesunken war, an Land. Da die Besatzung nach einem norwegischen Hafen auf einem neutralen Schiffe gebracht wurde, sind sie gemäß den in ähnlichen Fällen erfolgten früheren Entscheidungen in Freiheit gesetzt worden. — Wie W. T. B. an zuständiger Stelle erfährt, hatte das Unterseeboot am 27. abends in der Nähe von Hammerfest ein Gefecht mit einem englischen Hilfskreuzer. Die Besatzung des Bootes ist bis auf den Ingenieur Hermann gerettet.

Ein englischer Hilfskreuzer versenkt. London, 29. Jan. (Amtlich.) Der Hilfskreuzer Laurentic (14 892 Tonnen) ist am 25. Januar an der irischen Küste von einem deutschen Unterseeboot oder einer Mine versenkt worden. 12 Offiziere, 100 Mann sind gerettet. (Die Laurentic gehörte der White-Star-Linie und wurde von der englischen Admiralität während des Krieges als Hilfskreuzer in Dienst gestellt. Das Schiff hatte eine Länge von 550 Fuß, lief 18 Knoten und wurde im Jahre 1908 erbaut.)

Kriegskonferenz in Petersburg.

Petersburg, 29. Jan. Demnächst wird hier eine Konferenz der Alliierten stattfinden. Die Regierungen werden hierbei durch ihre Botschafter und durch besondere Abgesandte vertreten sein. Diese Konferenz ist bestimmt, die bisher in den anderen Hauptstädten abgehaltenen fortzusetzen mit dem Zweck, durch Uebereinkommen die kräftigsten Mittel zur Fortsetzung des Krieges festzustellen und die Ausnutzung aller für die Alliierten verfügbaren Hilfsmittel auf das Wirksamste zu regeln.

Die französische Regierung will die russische Regierung säubern? Nach einer Meldung der Voss. Zeitung soll die französische Regierung eine aus General de Castelnau und dem früheren Ministerpräsidenten Doumergue und anderen bestehende Abordnung nach Petersburg entsandt haben, um den Zaren von der Notwendigkeit zu überzeugen, daß das Ministerium umgebildet und, wie es in der Meldung heißt, „in untadelhafte Hände gelegt werden müsse". — Die Meldung klingt nicht wahrscheinlich.

Wilson wird die Neutralen aufrufen.

Nach einer Meldung der Frankfurter Zeitung wird Wilson das Friedenswerk energisch fortsetzen und in einer neuen Note, deren Text unveröffentlicht bleiben soll, die Hilfe der europäischen und amerikanischen Neutralen fordern, sowie die Gründe darlegen, welche ihn veranlaßt haben, eine Reform des Seekriegsrechts zu verlangen.

Erstarken der englischen Friedensbewegung.

Berlin, 30. Jan. (Telegramm.) Ueber die sozialistische Friedensaktion in England wird dem Vorwärts aus Amsterdam gemeldet, der Abgeordnete Snowden habe vor kurzem in einer Versammlung gesagt, wenn die Leute über die Vernichtung des deutschen Militarismus sprächen, so sprächen sie über etwas, was es nicht gäbe. Der Militarismus habe keine geographischen Grenzen. Bei Besprechung der Antwort an Wilson fragte Snowden, was für Interesse England am Besitz Konstantinopels durch Rußland habe. Schließlich wandte er sich sehr scharf gegen die Projekte der Pariser Wirtschaftskonferenz. Er sagte, es sei kein Friede in Europa möglich, wenn die eine Hälfte der Nationen die andere wirtschaftlich umzubringen trachte.

England führt Lebensmittelkarten ein! Der Nieuwe Rotterdamsche Courant meldet nach W. T. B. aus London: Der Abgeordnete Anderson (Arbeiterpartei), der auch Mitglied der Regierungskommission zur Festsetzung von Lebensmittelpreisen ist, hat in einer Rede in Leicester mitgeteilt, daß in allernächster Zeit das Kartensystem für die Ausgabe von Lebensmitteln eingeführt werden wird.

Eine national-soziale Partei?

„Es ist nur von Vorteil, wenn die Gegensätze auf die Spitze getrieben werden, weil dadurch eine klare Situation geschaffen wird, bei der es kein Ausweichen, kein Vertuschen, keine Kompromißelei mehr gibt." — Bebel auf dem Parteitag zu Jena 1905.

Die Politik der Mehrheitsvertreter unserer Partei ist geeignet, die Sozialdemokratie in das national-soziale Fahrwasser zu leiten. Die Minderheit hält fest an den alten sozialistischen Grundsätzen; sie will die Partei unter allen Umständen davor behüten, eine bürgerlich-reformistische Bewegung zu werden. Daher bekämpft sie die Mehrheitspolitik. Deshalb will sie in der Partei ausharren, um ihr den sozialistischen Charakter zu wahren, denn sie soll die schneidige Waffe des klassenbewußten Proletariats bleiben, mit der unser Hauptziel erstritten werden soll. Das sind, mit einigen Worten angedeutet, die wirklichen Ursachen des Konflikts in der Partei, der immer schärfere Formen annimmt und der zu den Vorgängen in den letzten Tagen geführt hat. Es ist unbedingt notwendig, daß wir uns damit ausführlicher beschäftigen, damit die Parteigenossen klar sehen, woran sie sind.

Die deutsche Sozialdemokratie ist im Kampfe mit den Gegnern, aber auch im Meinungsstreit im eigenen Lager stark geworden. Das ist durchaus nicht ungewöhnlich. Verschiedene Ansichten sind in jeder Gruppe, in jeder Partei vorhanden, ganz besonders sind sie in einer aufstrebenden Bewegung zu finden, die die Lösung großer Probleme für die Gegenwart und Zukunft erstrebt. Innere Wirren gab es in der Geburtsstunde der Sozialdemokratie; dann tobte während des Krieges 1870-71 ein heftiger Parteistreit um die Bewilligung der Kriegskredite. Die Kämpfe zwischen Lassalleanern und Eisenachern wurden geführt bis zur Einigung der Partei im Jahre 1875, die kommen mußte, weil das Interesse des Proletariats es erforderte. Später entstanden wieder Meinungsstreitigkeiten. Es kam die Bewegung der „Jungen" auf, und seit langen Jahren haben wir in der Partei den Kampf zwischen Marxisten und Revisionisten oder Reformisten zu verzeichnen. Auf dem Parteitag in Dresden im Jahre 1903 kam es zwischen beiden Richtungen zu einer Entscheidung, in der die gewaltige Mehrheit des Parteitages (288 gegen 11 Stimmen) sich gegen den Revisionismus entschied. In einer Resolution hieß es, der Parteitag verurteile auf das entschiedenste die revisionistischen Bestrebungen, unsere bisherige bewährte und sieggekrönte, auf dem Klassenkampf beruhende Taktik in dem Sinne zu ändern, daß an Stelle der Eroberung der politischen Macht eine Politik des Entgegenkommens an die bestehende Ordnung der Dinge trete. Die Folge einer derartigen revisionistischen Taktik wäre, daß an die Stelle einer Partei, die auf die möglichst rasche Umwandlung der bestehenden bürgerlichen Gesellschaftsordnung in die sozialistische hinarbeite, eine Partei trete, die sich mit der Reformierung der bürgerlichen Gesellschaft begnüge. Daher sei der Parteitag im Gegensatz an den in der Partei vorhandenen revisionistischen Bestrebungen der Ueberzeugung, daß die Klassengegensätze sich nicht abschwächten, sondern stetig verschärften. Der Parteitag verurteile jedes Bestreben, die vorhandenen, stets wachsenden Klassengegensätze zu vertuschen, um eine Anlehnung an bürgerliche Parteien zu erreichen. Der Parteitag hat dann der Reichstagsfraktion eine Richtschnur gegeben, nach der sie handeln sollte, gegen die sie in der letzten Zeit aber arg verstoßen hat.

Mit der Annahme der Dresdener Resolution war wohl dem Revisionismus ein Schlag versetzt, seine Anhänger warden aber weiter für ihre Bestrebungen, obwohl das der Parteitag auf das entschiedenste verurteilt hatte. Keinem Parteigenossen fiel es ein, den Ausschluß der Revisionisten aus der Partei zu fordern, obwohl ihr Vorgehen der Dresdener Resolution schroff gegenüberstand. Der Marxismus erwies sich als sehr tolerant, dafür wird seinen Anhängern jetzt gedankt. Die Revisionisten suchten besonders die Vertreter der Gewerkschaften für ihre Ziele zu gewinnen, und die Gewerkschaftsbewegung war ein dankbarer Boden für ihre Bestrebungen. Wie man nach dem Dresdener Parteitag in revisionistischen Kreisen über die Partei urteilte, dafür hat Genosse Bebel auf dem Parteitag in Jena im Jahre 1905 ein Beispiel mitgeteilt. In seinem Referat über den Massenstreik führte er aus, daß ihm von alten Parteigenossen und Gewerkschaftlern in Hamburg gesagt worden sei:

„Ihr wißt gar nicht, wie böse es bei einem Teil unserer jüngeren Gewerkschaftsführer aussieht. Die höhnen in über die Partei (Hört, hört!), über den Sozialismus (Hört, hört!), über den Zukunftsstaat. Die bestreiten sogar, daß wir einen Klassenkampf führen. (Hört, hört! Unruhe.) Werte Genossen, ich referiere nur, daß das gesagt wird, und es waren alte brave Genossen von der Gewerkschaftskommission, die das gesagt haben. Ich bin einfach starr gewesen, als ich das hörte. **Und es wurde dann von Redakteuren des Echo und anderen anwesenden Parteigenossen bestätigt."**

So arg stand es in einigen Kreisen schon damals. Inzwischen wuchs der Revisionismus. Insbesondere verstärkte der Eintritt von 1912 die reformistische Gruppe in der Reichstagsfraktion, so daß der Revisionismus immer kräftiger wurde, was in der Politik der Reichstagsfraktion zum Ausdruck kam. Man sehe sich die Resolution des Dresdener Parteitages, die

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219170130-18/fragment/page=0001

noch für alle Parteigenossen gilt, die jeder zu beachten und zu befolgen hat, im Parteitagsprotokoll genau an und dann vergleiche man die Politik der Fraktionsmehrheit. Der Unterschied wird jedem, der die sozialdemokratischen Grundsätze noch nicht zum alten Eisen geworfen hat, sofort klar sein.

Der wahre Charakter des Krieges ist längst zutage getreten. Die bürgerliche Gesellschaft in ihrer großen Mehrheit tritt nach wie vor für Eroberungen ein; Bethmann Hollweg, der verantwortliche Staatsmann, hat sich für Hinausstragung der Grenzen im Osten und für reale Garantien im Westen ausgesprochen. Und an diesem Programm hält er fest, was wiederholt die Norddeutsche Allgemeine Zeitung zum Ausdruck gebracht hat. Trotzdem sieht die Mehrheit zu ihm, obwohl sie nach dem Beschluß des Dresdener Parteitages die Weltmachtpolitik weder direkt noch indirekt unterstützen darf. Früher war es in der Partei selbstverständlich, daß die Seßhaftmachung der Landarbeiter, ihre Bindung an die Scholle zu verwerfen sei, weil sie die Arbeiter in ihrer Freizügigkeit behindere und weil die Schaffung von zahlreichen Kleinbetrieben in der Landwirtschaft rückschrittlich sei. Die Mehrheit stimmte aber für das Kapitalabfindungsgesetz; sie begnügte sich mit den geringfügigen Aenderungen des Reichsvereinsgesetzes, sie verstieß bei den Steuervorlagen gegen Beschlüsse des Parteitages und sie nahm schließlich das Hilfsdienstgesetz an. Das ist kein Zufall, sondern das ist auf die reformistische Politik zurückzuführen, der die Mehrheit im Reichstage huldigt. Sie glaubt natürlich damit dem Wohl der Arbeiter zu dienen, aber wir können diesen Weg nicht als den richtigen anerkennen; wir sind überzeugt, daß wir am besten das Interesse des Proletariats vertreten, wenn wir die alten Grundsätze, die im Programm und in der Dresdener Resolution niedergelegt sind, hochhalten und nach ihnen handeln, soweit das unter den gegenwärtigen Verhältnissen möglich ist.

Es ist ganz klar, daß die Politik der Fraktionsmehrheit dahin geht, der herrschenden Ordnung entgegenzukommen, sich mit geringen Konzessionen abzufinden und sich mehr und mehr an bürgerliche Gruppen anzulehnen. Bürgerliche Blätter sind über diese Bewegung auch ganz entzückt. Die Vossische Zeitung spricht deutlich aus, daß aus der internationalen Sozialdemokratie eine nationale Arbeiterpartei wird. Das Bürgertum gewinnt dabei am meisten, denn nichts kann ihm angenehmer sein, als wenn die Sozialdemokratie auf die reformistische Bahn gelangt. Dann hat es von ihr nichts zu befürchten. Ja, dann kann es hoffen, die Arbeiterpartei für seine Ziele zu gewinnen. Wie weit manche Kreise des Revisionismus gehen, ist ja bekannt. Es treten doch sozialdemokratische Führer, Reichstagsabgeordnete für Schutzzölle, Kolonialpolitik, Militär- und Marineforderungen ein. Ist das nicht der Weg zur national-sozialen Arbeiterpartei?

Ist es ein Wunder, wenn die Opposition in der Partei sich regt und wehrt, wenn sie erklärt, die Politik der Fraktionsmehrheit nicht mitmachen zu können? Denjenigen, die von ihr heute Unterwerfung fordern, entgegnen wir: Beachtet das Programm und die Beschlüsse der Parteitage, wozu Ihr unbedingt verpflichtet seid. Damit dient Ihr der Partei, den arbeitenden Volke, und auf diese Weise bekommen wir die Einigkeit, die wir brauchen, die wir haben müssen, wenn wir unsere Forderungen durchsetzen wollen. Man will uns heute aus der Partei hinaustreiben, wenn wir uns nicht bedingungslos fügen. An die Gewalt wird appelliert. Dabei sollte man aus der Geschichte wissen, daß dies Mittel nie das rechte war. Wäre uns ein Sozialismus, an der Erhaltung einer starken, klassenbewußten Partei nicht gelegen, würden wir für das fruchtlose Sektenwesen sein, so wären wir längst aus der Partei ausgetreten. Weil wir aber an ihr hängen, mit ihr fest verankert sind, und weil wir vor allem nicht dulden, daß sie nationalsozial wird, deshalb sind wir bestrebt, die Einheit der Partei aufrechtzuerhalten. Mögen jetzt Bannflüche auf uns niedergehen, die Entscheidung haben die Parteigenossen im Lande. Wir sind überzeugt, daß sie festhalten werden an den sozialdemokratischen Grundsätzen, daß sie nicht einer national-sozialen Arbeiterpartei angehören wollen. Und deshalb sehen wir trotz aller Irrungen und Wirrungen getrost in die Zukunft.

(Königsberger Volkszeitung.)

„Die neue organische Politik praktischer Arbeit." Die Königsberger Volkszeitung bringt am nächsten Tage folgenden Nachtrag zu ihrem Artikel: „Die Chemnitzer Volkstimme bemerkt zu den Ausführungen des Volksblatts für Halle zum Beschluß des Parteiausschusses:

„Wir stimmen dem Hallischen Volksblatt darin zu, daß es sich bei dem Konflikt um den Kampf zweier Anschauungen handelt — die Reste der alten Katastrophen- und Revolutionspolitik stemmen sich gegen die neue organische Politik praktischer Arbeit. Das Zusammenbleiben beider Anschauungen in der Partei war nur solange möglich, als sich den Mehrheitsbeschlüssen fügte, wer in der Minderheit blieb. Sobald eine Minderheit dies ablehnte, war der Bruch unvermeidlich."

Das ist eine Bestätigung unserer Darlegungen im gestrigen Leitartikel: Eine national-soziale Partei?, daß die Mehrheitspolitiker sich auf dem Wege zur national-sozialen Arbeiterpartei befinden."

Politische Uebersicht.

Ja, ja, die preußische Politik.

Das Problem Preußen macht auch den in der Sozialdemokratie rechts haltenden Genossen große Sorgen, denn die preußische Politik stimmt so gar nicht mit der Annahme angeblicher Reformentwicklung zusammen, auf die sich die neue Reformpolitik der Parteimehrheit, das heißt der Partei führermehrheit gründet. So macht jetzt der Abg. Gen. Dr. Quarck in der Frankfurter Volksstimme Ausführungen, an deren Schluß er als Lösung des Problems auf — den Radikalismus der Feldgrauen hofft. Im einzelnen sagt er:

„Es dreht sich um keine vereinzelte parteipolitische Verärgerung, sondern um die Kernfrage: Kann immer noch innerhalb des Reichs zweierlei Politik gemacht werden, die Reichspolitik mit dem allgemeinen Wahlrecht und volkstümlichen Zielen, und daneben eine besondere preußische Politik mit dem Dreiklassenwahlrecht zu agrarisch-konservativen Zwecken? Der Fideikommißgesetzentwurf allein hat die Frage nicht brennend gemacht, sondern nur mit dem letzten Tropfen das Gefäß zum Ueberfließen gebracht. Er soll eine agrarische Entwicklung begünstigen, die schon beinahe zehn Prozent des preußischen Bodens, ein Gebiet, so groß wie die Rheinprovinz, dem freien Verkehr entzogen und feudalen Herrschaftszwecken dienstbar gemacht hat. Denn dieser „befestigte" Grundbesitz dient sozial zur Erhaltung jener Familien, die in Preußen ein Vorzugsrecht auf die hohen Militär- und Zivilstellen zu haben glauben, und zwar zu einer Zeit, in welcher der kleine und mittlere Besitz in Stadt und Land auf Tod und Leben mit den Folgen der Kriegszeit ringt. Noch mehr aber gibt den Anschlag eine andere Betrachtung: daß die Befestigung des hochadeligen Grundbesitzes rasch noch vorgenommen werden soll, ehe doch vielleicht eine Aenderung des preußischen Wahlrechts erfolgt. Daß so etwas in einer Zeit der höchsten Kraftanspannung und der größten Opferwilligkeit des gesamten Volkes versucht wird und daß man in dieser Kriegszeit etwas mit dem alten preußischen Wahlrecht in Sicherheit bringen will, das man vielleicht nach der Wahlreform nicht mehr durchsetzen zu können glaubt, das hat die Auseinandersetzung hervorgerufen, die nicht etwa nur an der Oberfläche sich bewegen, sondern tief in der Volksseele ihren Widerhall finden. Bürgertum und Arbeiterschaft können einfach nicht verstehen, wie man nach den erhebenden Erfahrungen dieses Krieges noch immer diese preußische Politik des Mißtrauens gegen sie machen kann. Es müßte denn sein, daß die preußische Regierung Gegnerin jeder Neuorientierung im Reiche wäre und es noch immer für geboten und notwendig ansähe, diese von Preußen aus zu bekämpfen. Etwas im Sinne des Briefes, den der Zaunschauer dieser Tage aus der Etappe im Osten nach Hause schrieb und in dem er sagte, daß man dort „Gott sei Dank" nach den alten Einkommens- und Gehaltsabstufungen lebe, nämlich die Wohlhabenden gut und sein und die Unbemittelten recht und schlecht. Dieses Bekenntnis einer schönen preußischen Seele zur Verewigung der alten Standesunterschiede hat ebenfalls seine zeitgemäße Bedeutung. Es richtet sich gegen die ausgleichende Lebensmittelpolitik des Reichs im Kriege. Die Beschränkung des Verbrauchs auf bestimmte Rationen ist den preußischen Bundler tief verhaßt. Sie können noch immer die alte Freiheit nicht missen, so üppig leben zu dürfen, wie es der Geldbeutel gestattet. Und da das Reich mit der Ausführung seiner Beschlagnahme- und Verteilungsvorschriften auf die preußischen Behörden als Ausführungsstellen angewiesen ist, so gibt es die bekannten Schwierigkeiten. Auch die unmittelbare Gegenwartssorge führt also direkt auf die preußische Wahlreform. Man kann von der zukünftigen Reichspolitik nicht sprechen, ohne eine Aenderung des preußischen Wahlrechts im Sinne des Reichstagswahlrechts zu meinen. Das Erschütternde und Erhebendste, was wir seit Gründung des Reiches erlebt haben, diese Weltkrisis, die unser ganzes Dasein aufwühlt, lehrt uns gleichzeitig daß wir mit einer besonderen preußischen Politik neben der Reichspolitik nicht mehr bestehen können. — Woher wird die Macht kommen, diese Reform durchzusetzen? Die feldgrauen Kämpfer werden sie hoffentlich aus den Schrecken der Schlachten mitbringen. Sie werden aus den harten Erfahrungen des Krieges sicher auch den politischen Mut und die politische Opferwilligkeit erworben haben, die für die deutsche Volksbewegung und die Herbeiführung der preußischen Wahlreform nötig sind."

Der linke Flügel der Partei ist fest überzeugt, daß die Kämpfer aus den Schützengräben für eine konsequente sozialistische Politik nach dem Kriege sorgen werden.

Annektionistische Geburtstagsgratulation.

Das Organ der Schwerindustriellen, die Rheinisch-Westfäl. Zeitung, bringt zum Geburtstage Wilhelms II. eine Gratulation, die in ihrer Aufmachung einer gewissen Originalität nicht entbehrt. Das Blatt der Ueberannektionisten stellt die Behauptung auf, das Ziel unserer Gegner sei in erster Linie die „Zerschmeiterung des deutschen Kaisertums". Dann schreibt das Blatt:

„Je lauter der Haß gegen unseren Kaiser tobt, um so fester die Entschlossenheit des Volkes, zu ihm zu halten in Not und Gefahr, denn unser Kaiser ist uns ein Symbol, das Symbol der deutschen Macht. Nicht umsonst heißt es in der Verfassungsurkunde des Reiches, daß der Kaiser allzeit Mehrer des Reiches zu sein gelobe. Dieses Gelöbnis wird auch sein Enkel zur Wahrheit machen. Auch er wird ein Mehrer des Reiches werden und der Kaiser eines größeren neuen Deutschland."

Die Rhein.-Westf. Ztg. leitet demnach die Pflicht zu Annektionen fremder Länder aus der — deutschen Reichsverfassung her, eine Leistung, die selbst heutzutage nicht gerade alltäglich ist.

Ein Frauenausschuß für Frauenarbeit.

Der Leiter des Kriegsamts, General Grüner, organisiert die Frauenarbeit. Offiziös wird gemeldet:

Berlin, 29. Januar. (W. T. B.) „Einem Rufe des Kriegsamtes folgend sind heute Vertreter einer großen Anzahl von führenden Frauenvereinen für Fürsorge und anderen Organisationen über die Kriegswohlfahrtspflege, von arbeitenden Frauen und deren Familien, ferner Vertreter der organisierten weiblichen Arbeiterschaft selbst zur Bildung eines nationalen Ausschusses für Frauenarbeit im Krieg unter dem Vorsitze des Generalleutnants von Grüner zusammengetreten. Ihre Majestät die Kaiserin hat das Protektorat über die neue Organisation übernommen. Ueber die Einsetzung des Ausschusses im einzelnen, die besonderen Organisationen, die das Kriegsamt für die Zusammenarbeit mit den in dem Ausschuß vertretenen Verbänden und Vereinen geschaffen hat und über die Aufgaben und Ziele, die das Kriegsamt sich auf dem Gebiete der Organisation der Frauenarbeit gesetzt hat, werden demnächst eingehende Mitteilungen erfolgen."

Agrariertagung.

Berlin, 30. Jan. Der Bund der Landwirte hält, laut der Deutschen Tageszeitung, in diesem Jahre eine Generalversammlung ab, und zwar am 21. Februar in der Philharmonie in Berlin.

In den vorhergehenden Jahren ist diese Agrariertagung nicht erlaubt worden, aus Rücksicht auf den Burgfrieden.

Kleine politische Nachrichten.

Polnische Partei der nationalen Arbeit. Unter den Polen herrscht momentan eine lebhafte Gärung, aus der sich eine neue polnische Partei entwickeln wird. Diese Partei soll den Namen führen „Partei der nationalen Arbeit" und die konservativen polnischen Elemente umfassen, die von jeher in scharfen Gegensatz zu den mehr demokratisch gerichteten Polen gestanden haben. Der neuen Partei wird sich vermutlich der größere Teil des polnischen Adels anschließen.

Die Lösung der Berliner Brotfrage.

Kundenliste, Kuchenbackverbot für Bäcker, Kuchenhöchstpreise für Konditoren. Die große Berliner Brotkartengemeinschaft beschloß die Einführung der Kundenliste, des Kuchenbackverbots für Bäcker und die Zulassung gewisser Kuchensorten für Konditoreien, für die Höchstpreise festgesetzt werden.

Aus der Partei.

Zwei Kandidaten in Potsdam-Spandau!

Die Kreis-Generalversammlung des Wahlkreises Spandau-Potsdam-Osthavelland hatte bekanntlich den Gen. Dr. Franz Mehring als sozialdemokratischen Reichstagskandidaten aufgestellt. Der Bezirksvorstand, der rechts steht, kündigte Einspruch an, ließ ihn aber dann fallen. Da kam die Parteiausschußsitzung mit ihrem Beschluß, die Anhänger der Spartakus- und Arbeitsgemeinschafts-Taktik aus der Partei auszuschließen. Sofort griff der Bezirksvorstand ein, indem er die Aufstellung eines Gegenkandidaten gegen den Spartakusanhänger Mehring ankündigte. Der Vorwärts fand das ganz in der Ordnung, denn Mehring sei durch den Parteiausschuß-Beschluß ja kein Parteimitglied mehr — und die Sozialdemokratie müsse doch einen Sozialdemokraten haben. Zugegeben: einfach, nicht? Man hat zwar kein Recht, den Genossen Mehring die Parteizugehörigkeit abzusprechen, aber man hat die Macht dazu, vorläufig. Und man gebraucht sie! Die „Mehrheitsanhänger" haben tatsächlich am letzten Sonntag eine Art Konferenz gehalten und den bisherigen Kreisvorsitzenden Emil Stahl-Spandau als Gegenkandidaten gegen Mehring aufgestellt. In der Berliner Presse heißt es: „Stahl ist ungelernter Arbeiter und gegenwärtig Angestellter im Transportarbeiterverband." — Diese Aufstellung geschah auf Veranlassung und unter Mitwirkung des Bezirksvorstandes für die Provinz Brandenburg. Bekanntlich hatten die bürgerlichen Parteien erklärt, sie würden zwar dem Genossen Mehring, falls er alleiniger sozialdemokratischer Kandidat bliebe, einen Gegenkandidaten entgegenstellen, nicht aber einen Anhänger des rechten Flügels, einem Bewilliger der Kriegskredite, einem Freunde der Kriegspolitik der Mehrheit der alten Fraktion. Diese Frage ist nun mit der Aufstellung des Genossen Stahl gelöst, die Bürgerlichen brauchen sich nicht mehr zu sorgen und in die Kosten eines Wahlfeldzuges zu stürzen. Wie aber hier mit der Parteieinheit umgesprungen wird, das scheint Nebensache.

Aus der Groß-Berliner Sonderorganisation.

Die Tribüne, unser Parteiblatt in Erfurt, schreibt: „Nachdem die Genossen Scheidemann und Ebert der von ihrem Vorstandskollegen Wels und anderen Getreuen aus der Taufe gehobenen Sonderorganisation Vorwärts die Ehre eines Referats und damit der parteivorstandsmäßigen Sanktion gegeben haben, ist nun auch das dritte Vorstandsmitglied, der Genosse Otto Braun dort als Redner aufgetreten. Natürlich hat sich der Diskutier- und Leseklub mit Parteigepflogenheiten wie jede andere Parteiorganisation befaßt und jedenfalls damit bewiesen, daß er für sich das Recht einer solchen beanspruscht. Da aber in Berlin die rechtmäßigen dem Bezirksvorstand der Parteiorganisation angeschlossenen einzelnen Wahlvereine noch bestehen, so möchten wir wissen, wie sich der Parteivorstand eigentlich die Wirkung seines Aufrufes auf die Partei vorstellt, wenn er nicht vor allen Dingen seine Handlungen danach einrichten kann.

Der Beschluß der Berliner Sonderorganisation lautet:

„Die am 28. Januar in den Pharussälen tagende Versammlung der Vorwärts-Leser erklärt sich mit den Maßnahmen des Parteivorstandes in der Vorwärts-Angelegenheit sowie mit der Erklärung des Parteiausschusses einverstanden. Alle Anwesenden bekennen sich als Mitglieder der sozialdemokratischen Partei Deutschlands und erklären, daß sie jedem Zersplitterungsversuch durch die Anhänger der Arbeitsgemeinschaft den festen Willen entgegensetzen wollen, die Einheit in der Partei zu erhalten. Die Versammelten erkennen besonders das Prinzip der Demokratie an und erklären, daß Unterordnung unter die Beschlüsse der Gesamtpartei die Vorbedingung jeder Fortentwicklung der Partei ist und bleiben muß."

Was gehen dem Diskutier- und Lesekluß, der eine Sonderorganisation nach der Sophisterei gewisser Genossen sein soll, die „Maßnahmen des Parteivorstandes", die „Erklärung des Parteiausschusses", die „Mitgliedschaft bei der Partei", die angeblichen „Zersplitterungsversuche den Anhänger der Arbeitsgemeinschaft", die „Einheit der Partei", die „Beschlüsse der Gesamtpartei" und all die anderen inneren Parteiangelegenheiten an? Solange der Parteivorstand nicht die Berliner Sonderorganisation antastet, sondern ganz genau der Reihe nach von oben herunter mit Referenten versorgt und an deren Gebehen so großen Anteil nimmt, muß ihm das Recht bestritten werden, sich auf das Organisationsstatut zu berufen und seinem wortreichen Erlaß gemäß zu handeln!"

Halle und Saalkreis.

Halle, den 30. Januar 1917.

Der Transportarbeiterverband im Jahre 1916.

Die hiesige Verwaltungsstelle des Transportarbeiter-Verbandes hat auch im dritten Kriegsjahre wieder einen gedruckten Bericht über ihre Arbeiten und Leistungen herausgegeben. Nach einigen Bemerkungen über die Schwere der Kriegszeit und nach dem Ausdruck der Friedenshoffnung wird in dem Bericht u. a. ausgeführt:

Der ambauernde Krieg ließ im allgemeinen im Berichtsjahr eine Vorwärtsentwicklung unserer Zahlstelle wiederum nicht aufkommen. Der Belagerungszustand, der sogenannte Burgfriede und verschiedenes andere trugen mit dazu bei, daß in der Agitation und dem Bestreben, einen Ausgleich zwischen Arbeitsverdienst und Ausgabe für den von Woche zu Woche gestiegenen Aufwand für Nahrungs- und Bedarfsartikel zu schaffen, nicht das getan werden konnte, was unbedingt nötig war. Anderenteils lag das Hemmnis aber auch bei den organisierten Berufsangehörigen selbst, denn bei etwas mehr Rührigkeit und Mitgefühl unter ihnen wäre es trotz allen vorhandenen Hindernissen möglich gewesen, bedeutend mehr zu erzielen, als erzielt wurde. Die Interesselosigkeit der Berufsangehörigen zeigte sich bei fast allen Maßnahmen. Die lange Dauer des Krieges hat eben recht niederdrückend gewirkt und wirkt es jedenfalls weiter um, wenn nicht ungewollte Kräfte einen Umschwung der Sachlage herbeiführen.

Die im Laufe des Berichtsjahres von Woche zu Woche zunehmende Kriegsteuerung legte es nahe, für die Mitglieder einen Ausgleich in Gestalt höherer Löhne herbeizuführen. Es wurde an fast alle Berufsunternehmer ein Rundschreiben gerichtet, in welchem unter Begründung eine weitere Lohn- oder Teuerungszulage von 3 Mk. pro Person und Woche gewünscht wurde. Andererseits wurden persönliche Verhandlungen gepflogen, oder Berufskollegen traten an Unternehmer selbst heran, und zwar teils mündlich, teils durch eine mit eigenen Unterschriften versehene Eingabe. In einigen Betrieben, wo die dort beschäftigten Kollegen gut organisiert und besonders rührig waren, wurde im Laufe des Jahres sogar mehrere Male versucht, weitere Zulagen zu erzielen. In den meisten Fällen trugen die Unternehmer dem Verlangen Rechnung und nur wenige waren auch in heutiger Zeit verschlossen wie immer. Alles in allem konnten wir feststellen, daß in 139 Betrieben für 1350 Beschäftigte Erfolg zu verzeichnen war. Die gemachten Zulagen betrugen im einzelnen pro Woche 1 bis 6 Mk., und in den Betrieben, wo mehrere Zulagen bewilligt wurden, 3 bis 6 Mk. Im Durchschnitt kam auf die Person pro Woche 3 Mk., und die Gesamtzulage an alle Beschäftigten auf die Woche umgerechnet betrug 4060 Mk. So erfreulich nun dieser Erfolg auch sein mochte, so reichte er nicht zur Hälfte für das aus, was auf der andern Seite durch die rücksichtslosesten Preissteigerungen genommen wurde.

Differenzen im Arbeitsverhältnis wurden uns nur viermal gemeldet, die fast alle zur Zufriedenheit der beteiligten Kollegen erledigt werden konnten.

Ueber die Mitgliederbewegung wird mitgeteilt: Am Anfang des Jahres 1916 hatte die Verwaltungsstelle noch einen Bestand von 564 männlichen, 132 weiblichen und 94 jugendlichen, zusammen 790 Mitgliedern. Im Laufe des Jahres kamen hinzu an Neuaufnahmen 159. Vom Heere zurück meldeten sich 49 Mitglieder, so daß der Zugang 208 betrug. Der Abgang war einschließlich der Einberufungen zum Heere zusammen 306 Mitglieder. Am Schlusse des Jahres verblieben danach noch 484 männliche, 148 weibliche und 60 jugendliche, zusammen 692 Mitglieder. Die Gesamtzahl der überhaupt zum Heeresdienst einberufenen Mitglieder betrug bis Schluß des Jahres 1304, darunter 840 Verheiratete und 464 Ledige. Als Gefallene und Gestorben wurden 102 zur Meldung gebracht.

Beim Arbeitsnachweis sprachen im ganzen 124 arbeitslose Mitglieder und 12 fremde Personen um Arbeit vor. Zur Meldung gelangten 141 Stellen für fest und 18 zur Aushilfe. Besetzt wurden davon für fest 68 und zur Aushilfe 8. Der festgestellte Durchschnittsverdienst betrug dabei 26,75 Mk. und die tägliche Durchschnittsarbeitszeit 10¾ Stunden.

An Arbeitslosenunterstützung bezogen 33 Mitglieder 885,65 Mark; an Krankenunterstützung kamen in 174 Fällen für 2703 Tage 1787,45 Mk. zur Auszahlung. Die Gesamtsumme aller zur Auszahlung gelangten Unterstützungen betrug demnach 6086,70 Mk.

Der Kassenbericht bietet wohl erneut ein rückgängiges Bild. Dessen ungeachtet lautet er aber noch günstiger, als wie man nach einer so langen Kriegsdauer hätte annehmen können. Erfreulich muß es genannt werden, daß die treu zum Verbande haltenden Mitglieder trotz großer finanzieller Schwierigkeiten fast ausnahmslos ihren Beitragspflichten nachkamen. So konnten denn für die Hauptkasse an Unterstützungen 5060,10 Mk. verausagt und ihr doch noch weitere 8361,66 Mk. zugeführt werden.

Am Schlusse des Berichts wird der erneuten Hoffnung Raum gegeben, daß uns das neue Jahr endlich den heißersehnten Frieden bringen möge. — Bis zu diesem Tage aber, an dem Menschen wieder Menschen werden wollen, da müssen wir alles daransetzen, um die Organisation aufrechtzuerhalten, damit die beim Heere weilenden und dann noch zurückkehrenden

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219170130-18/fragment/page=0002

Verbandskollegen keine Trümmerstätte, sondern ein noch festgefügtes Werk vorfinden.

Kein Reiseverbot?

Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, wird — entgegen den gestrigen Mitteilungen aus der Berliner Morgenpost — an eine Einschränkung des Reiseverkehrs durch Einführung von Erlaubnisscheinen einstweilen nicht gedacht. Man erwartet vielmehr, daß das Publikum freiwillig seine Reisebedürfnisse auf das unumgänglich notwendige Mindestmaß beschränkt, und man hofft, daß es dadurch möglich sein wird, von Gewaltmaßnahmen, die unser gesamtes Wirtschaftsleben schwer schädigen können, abzusehen. Einstweilen erscheinen auch den maßgebenden Stellen die durchgeführten Fahrplanbeschränkungen und die vorübergehende Einschränkung des Urlauberverkehrs als hinreichend, um den vorübergehenden Verkehrsschwierigkeiten abzuhelfen. Eine freiwillige Beschränkung des Vergnügungsreiseverkehrs wird schon deswegen dem Publikum nicht schwer werden, weil das Reisen zurzeit mit erheblichen Unbequemlichkeiten verknüpft ist.

Uns scheint diese halbamtliche Ableugnung doch etwas sehr unbestimmt zu sein. Denn wie lange gilt das: Einstweilen? — Fest steht in der obigen Notiz nur, daß das Reisen zurzeit wirklich erhebliche Unbequemlichkeiten macht, die aber leider nicht so sehr die Vergnügungsreisenden trifft wie diejenigen Erwerbstätigen, die im Drange der Arbeit notwendige Bahnfahrten unternehmen müssen. Ihnen wäre alle Einschränkung und alles Gedränge erträglich, wenn die Züge nur pünktlicher fahren würden.

Hallenser in den Verlustlisten.

Als in Halle und seinen Vororten geboren werden in den Verlustlisten gemeldet:

Preußische Verlustliste Nr. 738. Gefr. Otto Diete (31. 8. 90) l. verw. August Herrmann (7. 1. 87), Giebichenstein, bish. verm., i. Gfgsch.

Sächsische Verlustliste Nr. 377. Walter Kaiser (17. 10. 94), bish. schw. verw., 19. 11. 16 gestorben.

Preußische Verlustliste Nr. 739. Artur Braune (4. 5. 91) l. verw. Artur Gerlach (3. 5. 97), bish. verm., i. Lagarett. Albert Schirpe (4. 10. 94) l. verw., b. d. Tr.

Preußische Verlustliste Nr. 740. Otto Beushausen (1. 2. 92), bish. verm., i. Gfgsch. Max Brandt (13. 2. 95) verm. Albert Grammel (23. 9. 96), bish. verm., gestorben. Uznt. Hans Kuckzner (29. 3. 85), bish. verm., 18. 6. 15 i. Gfgsch. (A. N.). Karl Laurich (23. 4. 95) l. verw. Karl Friedrich Matuschke (3. 6. 98), bish. l. verw., gestorben. Uffz. Georg Mulhau (26. 8. 93), bish. verm., 18. 6. 15 i. Gfgsch. (A. N.). Kurt Reiche (2. 12. 96) l. verw. Wilhelm Wagner (9. 2. 97) l. verw.

Preußische Verlustliste Nr. 741. Erich Findeisen (30. 7. 97) vermißt.

Sächsische Verlustliste: Nr. 366. Paul Herrmann, Giebichenstein, l. verm., b. . Tr. Karl Jagsch, Giebichenstein, l. verw. Willi Schulcricki gefallen. Alfred Wiesenhütter l. verw.

Preußische Verlustliste Nr. 742. Hermann Bormann (7. 10. 76), bish. verm., i. Gfgsch. (A. N.). Uffz. Johannes Taubert (30. 6. 97), Giebichenstein, l. verw.

Preußische Verlustliste Nr. 743. Richard Jäntsch (26. 10. 91), Trotha, l. verw. Uni. d. R. Hans Reymond (18. 10. 85) gefall. Max Schröder (2. 10. 73) gefallen. Werner Sommer (20. 11. 95) verw. 27. 9. 15.

Sächsische Verlustliste Nr. 378. Richard Boczel (nicht Boczel) (22. 5. 97) verm. Hermann Dümke (15. 8. 97) l. verw., b. d. Tr.

* **Der Gemüsemangel.** Der öffentliche Markt versagt hier seit Wochen fast vollständig. Man muß den Händlern ja zugute halten, daß es ihnen bei der Kälte, besonders nach starkem Schneefall, schwer ist, Waren heranzuschaffen. So waren heute nur ganz wenige Händler zu Schiffen zum Markt gekommen, aber die wenigen Waren waren bald verschwunden. Aber die Bevölkerung von Halle bleibt infolgedessen seit Wochen ohne die Zufuhr der so sehnsüchtig erwarteten Grünwaren. Kohl Mohrrüben, Kohlrüben, alles fehlt. Nur die Stadt bringt noch einen Posten Kohlrüben in der Talamtschule zum Verkauf. Aber nicht allein das ungünstige Wetter scheint uns die Ursache dieser Schwierigkeit zu sein, die geradezu unverständlich ist, da die Gemüseplantagen sich ja vor den Toren der Stadt, in Diemitz — hier zum Teil auf städtischem Grund und Boden — und in Reideburg und Umgegend befinden

Wie uns nun mitgeteilt wird, erscheinen, jetzt mehr als je, die Leipziger Aufkäufer und bieten für Gemüse jeden Preis. Es werden gezahlt für den Zentner Mohrrüben 15 Mk., das ist der hier geltende Höchstpreis für den Kleinhandel, für Braunkohl 25 Mk.- für Weißkohl 20 Mk. Für das Schock Sellerie 15 Mk. Wo bleibt dann nun diese Ware? Sie kann doch in Leipzig nur zu maßlosesten Preisen auf Schleichwegen abgesetzt werden. Während so der ärgste Wucher getrieben wird, leidet die Hallische Bevölkerung schlimmste Not. Aber es ist von dem leider üblichen Geschäftsstandpunkt aus ja zu verstehen, daß die umliegenden Landwirte ihre Waren an die Aufkäufer abgeben, wenn sie dieselben Preise erhalten, wie in Halle, wohin sie bei den schwierigen Verkehrsverhältnissen ihre Waren erst bringen müssen, um sie nach stundenlangem Warten in einzelnen Pfunden an die Käufer abzugeben. Aufgabe der Behörden müßte es jedoch sein, diesen Aufkäufern, den schlimmsten Volksschädlingen, ihr Handwerk zu legen.

* **Etwas zur Verteilung der Hindenburg-Spende.** Die Klage, daß die Hindenburgspende in der Provinz Sachsen hinter den Erwartungen zurückgeblieben ist, geht noch täglich durch die Presse. Andererseits klagen auch die Arbeiter der Kriegs-Industrie, daß von dem Segen der Spende nur wenig zu bemerken sei. In einem hiesigen Großbetrieb, der für Kriegsbedarf arbeitet, scheint eine ganz eigenartige Verteilungsart zu herrschen. Zunächst werden nur Schwerstarbeiter bedacht, die in Halle wohnen, während diejenigen, die vor den Toren der Stadt in Landgemeinden ihren Haushalt haben, von der Spende ausgeschlossen sind. Dagegen rechnet die Firma aber wohl ihr Kontorpersonal unter die „Schwerstarbeiter", denn sie verteilt auch an diese Angestellten etwas vom Ertrag der Hindenburgspende. Ob diese Angestellten durch Ueberzeitarbeit so angestrengt sind, daß auch sie beteiligt werden müssen, entzieht sich unserer Kenntnis. Da der Vorgang bei dem Stadt-Ernährungsamt eine Beschwerde gezeitigt hat, so wird wohl unser Magistrat von dem Vorgang Kenntnis erlangt haben und die Angelegenheit untersuchen. Es liegt im öffentlichen Interesse, wenn das Ergebnis der Untersuchung der Oeffentlichkeit unterbreitet würde, damit andere Unternehmer erfahren, wie sie sich zu verhalten haben.

* **Die Anmeldung von Roll-, Leiter-, Möbel- und ähnlichen Wagen.** Im Anschluß an die Bekanntmachung des stellvertretenden Kommandierenden Generals des 4. Armeekorps wird auf die Verpflichtung zur Anmeldung der zum Gütertransport geeigneten Roll-, Leiter-, Möbel- und ähnlichen Wagen hingewiesen. — Zur Anmeldung ist verpflichtet: Jeder, der zum Gütertransport geeignete Roll-, Leiter-, Möbel- und ähnliche Wagen, die sich zurzeit nicht dauernd in Benutzung befinden, in Gewahrsam hat oder aus Anlaß seines Handelsbetriebes oder sonst des Erwerbes wegen kauft oder verkauft, sowie jeder gewerbliche Unternehmer, in dessen Betrieben solche Wagen hergestellt werden. Anzumelden ist der am 24. Januar 1917 vorhandene Bestand, nach Wagengattungen und Standorten geordnet. Veräußerungen oder Verluste von Wagen sowie Aenderungen des Standortes sind ebenfalls unverzüglich anzuzeigen. Die Anmeldungen sind, soweit noch nicht geschehen, entweder schriftlich oder mündlich sofort beim Magistrat zu bewirken. Mündliche Anmeldungen werden im Bureau VII, Polizeidienstgebäude, Dreihauptstraße 6, II, Zimmer 78, entgegengenommen.

* **Kontrolle der Seifenabgabe.** Der preußische Handelsminister und der Minister des Innern haben über die Abgabe von Seife, Seifenpulver und andere fetthaltige Waschmittel angeordnet, daß die Kommunalverbände unverzüglich eine wirksame Kontrolle einrichten. Jeder Kleinhändler muß ein Lagerbuch führen. Anschaffungen sind in ein Verzeichnis einzutragen. Die Unterlagen sind zu ordnen und für den Ueberwachungsbeamten bereitzuhalten. Die Abschnitte der Seifenkarte müssen sorgfältig aufbewahrt und an die Ueberwachungsstelle ausgeliefert werden. Für die Abgabe ist ein Nachweisbuch anzulegen.

* **Gewichtserhöhung für Sendungen aus dem Felde.** Das Meßigewicht der nichtamtlichen Feldpostsendungen (Feldpostpäckchen) ist jetzt auch für den Verkehr vom Feldheer nach der Heimat entsprechend den in entgegengesetzter Richtung bereits bestehenden Gewichtsstufen von 250 auf 500 Gramm erhöht worden, so daß unter Zubilligung eines zehnprozentigen Uebergewichts nunmehr Briefsendungen (Packchen) aus dem Felde bis zum Gewicht von 550 Gramm verschickt werden können. Feldpostsendungen über 275 bis 550 Gramm sind vom Absender mit 20 Pf. freizumachen.

* **Die Ausstellung für Kriegsfoto,** die heute von den Frauenvereinen im Vereinshaus St. Nikolaus eröffnet worden ist, wird auch morgen, Mittwoch, noch geöffnet sein.

* **Stadt-Theater.** Heute, Dienstag, wird Graenets Oper Don Juans letztes Abenteuer aufgeführt, morgen, Mittwoch, findet eine Wiederholung des Lustspiels Um Teetisch statt. Die für Donnerstag, 1. Februar, angesetzte Erst-Aufführung der Oper Die weiße Dame von Boildieu fiel unter der Spielleitung von Leopold Sachse und unter der musikalischen Leitung von Kapellmeister Karl Röhren.

Die Vortragsfolge des „Märchen-Nachmittags" zum Besten der Hallenschen Kinderhorte am Mittwoch, 31. Januar, enthält Gaben unserer hervorragenden und beliebtesten Dichter. Neben dem Altmeister Goethe, erscheint Storm, Heine, Rückert, Grimm, Andersen und Kosisch. Auch Frida Schanz kommt mit einer gehaltvollen Kinderballade zum Wort. Von besonderem Reiz werden zwei chinesische und ein bulgarisches Volksmärchen sein. Auch die Musik tritt in ihre Rechte, um die Vortragsfolge recht abwechselungsreich zu gestalten. Minna Saalwächter, Eva Schmidt und Paul Luhmann haben eine reiche Anzahl kunstvolle Schattenrisse für diese Vorführung hergestellt.

* **Die Pausen im Stadt-Theater.** Nicht mit Unrecht wird von vielen Theaterbesuchern über die Länge der Pausen geklagt. Leider ist die Leitung des Stadt-Theaters nicht in der Lage diesem Uebelstande wirksam abhelfen zu können. Die Bühnenbilder, deren Schönheit und Naturtreue allseitig anerkannt werden, erfordern eine Anzahl geübter und erprobter Theaterarbeiter, um so mehr als hier in Halle der ansteigende Bühnenboden, dessen Beseitigung seit langer Zeit vorgesehen ist, im Interesse der Sicherheit der auftretenden Künstler viel komplizierteren Aufbauten verlangt, wie der jetzt an fast allen neueren Theatern eingeführte gerade Bühnenboden. Leider ist es unmöglich, infolge der militärischen Einberufungen auch nur annähernd über das für schnelle Umbauten dringend erforderliche Personal zu verfügen. Das Fehlen eines einzigen Theaterarbeiters kann bereits erhebliche Störungen verursachen. Die Besucher des Stadt-Theaters werden daher dringend gebeten, diese unvermeidliche Unbequemlichkeit zu ertragen, die nicht nur hier, sondern an anderen Theatern sich noch weit mehr fühlbar macht. Der Ober-Spielleiter eines der größten deutschen Hoftheater, der kürzlich hier einer Aufführung der Oper Carmen beiwohnte, erklärte ausdrücklich, daß es ihm nicht möglich sei, die Umbauten so schnell wie hier zu bewerkstelligen, obgleich ihm 22 Gefangene als Hilfsarbeiter zur Verfügung ständen.

* **Volkspark.** Morgen (Mittwoch) nachmittag findet wieder eines der beliebten Mittwochs-Freikonzerte statt, ausgeführt von der Landsturm-Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 36 unter Mitwirkung des Konzertsängers G. Müller. Das Programm verspricht einige angenehme Stunden.

* **Apollotheater.** Die letzte Vorstellung des diesmaligen Spielplans ist am morgigen Mittwoch. Ab Freitag beginnt der rheinische Komiker Hartstein mit seiner ausgezeichneten Gesellschaft nach fünfjähriger Abwesenheit von Halle ein auf nur kurze Zeit berechnetes Gastspiel. Der Name Hartstein ist in Halle noch in Erinnerung; jeder gedenkt gern der Stunden, die ihm Hartsteins überwältigende komische Darstellungskunst bereitet hat. — Das Theater bleibt am Donnerstag geschlossen, da die pompöse Ausstattung Hartsteins eine völlige Umgestaltung der Bühne erfordert. Die Eröffnungsvorstellung findet daher erst am Freitag, den 2. Februar, statt. Der Vorverkauf ist bereits eröffnet. Die Vorstellungen beginnen pünktlich 7¾ Uhr.

* **Konzert im Zoologischen Garten.** Das erste Gesellschaftskonzert des Stadttheater-Orchesters unter Leitung des Kapellmeisters Karl Röhren, findet morgen, Mittwoch, abend im Saale des Zoologischen Gartens statt. Die Vortragsfolge enthält Orchesterwerke von Mozart, Mendelssohn-Bartholdy, Smetana, Weber und Liszt. Die bekannte Konzert- und Oratoriensängerin Frau Gertraud König-Wahlen wird als Solistin des Abends außer der Arie der Pamina aus Die Zauberflöte von Mozart und der Arie der Agathe aus Der Freischütz von C. M. von Weber noch die drei Lieder Gretchen am Spinnrade und Du bist die Ruh von Fr. Schubert sowie Er ist's von H. Wolf singen. Der Eintrittspreis beträgt 40 Pf. für die Person.

* **Folgen der Glätte.** In der Leipziger Straße stürzte ein vor einen Wagen gespanntes Pferd. Der Straßenbahnverkehr wurde hierdurch 10 Minuten lang gestört. — Infolge der Winterglätte stürzte in der Albert-Schmidt-Straße eine 65jährige Frau und brach anscheinend ein Bein. Die Verunglückte wurde dem Elisabethkrankenhause zugeführt, woselbst sie Aufnahme fand. Auch am Alten Markt glitt ein Arbeiter aus und zog sich eine Verstauchung des rechten Fußes zu.

* **Von der Feuerwehr.** Gestern nachmittag wurde die Feuerwehr zur Beseitigung eines Brandes nach der Barfüßerstraße gerufen. Dort hatte ein Arbeiter beim Ausbessern der Gasleitung den Verschlußhahn in einem Keller abgebrochen, wodurch sich das ausströmende Gas an einem Licht entzündete. Es verbrannte altes Stroh und der Rock des Arbeiters. Durch Verstopfen des Rohres wurde das weitere Ausströmen des Gases verhindert. — Später wurde die Wehr noch einmal nach einer Wohnung in der Dölauer Straße gerufen, woselbst zum Trocknen an den geheizten Ofen gehängte Kleidungsstücke in Brand geraten waren. Die Wehr brauchte nicht in Tätigkeit zu treten, da das Feuer bereits gelöscht war.

* **Für 1000 Mark Sammlerbriefmarken gestohlen.** Am 25. Januar gegen Abend erschien im Geschäft eines hiesigen Briefmarkenhändlers ein 14- bis 16jähriger, anscheinend besserer Schüler, bekleidet mit grauem, mit schwarzen Längsstreifen versehenem Ueberzieher. Er verlangte für 50 Pf. Briefmarken und entfernte sich alsbald. Gleich nachdem hörte der Briefmarkenhändler in der nebenangelegenen Ladenstube die Ladentürglocke anschlagen. Im Laden selbst war aber niemand vorhanden. Dagegen stellte er sofort das Fehlen eines gelben viereckigen Kartons fest, in dem sich einzelne Bogen mit je 25 Stück aufgeklebten verschiedensten Sammlerbriefmarken im Gesamtwerte von etwa 1000 Mk. befanden. Als Täter kann nur der obenbeschriebene junge Mann in Frage kommen. Etwa 14 Tage vorher hat derselbe junge Mann, augenscheinlich um sich über die Aufbewahrung der Briefmarken zu informieren, schon einmal den Laden betreten und dabei dem Händler mehrere römische und griechische Münzen unter dem Hinweis verkauft, daß er sich mehr auf das Briefmarkensammeln verlegen wolle. Wer über den Täter oder den Verbleib der Briefmarken Auskunft zu geben vermag, wird ersucht, sich bei der Kriminalpolizei, Dreihauptstraße 6, Zimmer 38, zu melden. Für Wiedererlangung der gestohlenen Marken will der Geschädigte eine Belohnung aussetzen.

* **Gestohlen** wurden am 14. Januar ein Sparbuch des Vorschußvereins zu Lobstedt, auf Friedrich Köhler lautend; vier Sparkassenbücher der Sparkasse des Saalkreises, auf Marie, Kurt, Frieda und Elli Köhler lautend. Am 21. Januar: ein fast neuer Treibriemen, 11,90 Meter lang, 20 Zentimeter breit, geleimt; ein Treibriemen, 6,50 Meter lang und 10 Zentimeter breit; ein kleiner grüngestrichener Handleiterwagen, etwa ½ Meter lang. Vom 18. bis 23. Januar: eine Kiste, gezeichnet M. 2992, enthaltend 20 Kisten Zigarren zu je 100 Stück, Marke Deutscher Ruhm, und 10 Kisten zu je 50 Stk., Marke 1813. Am 24. Januar: ein Ballen Leder, in grauem Papier verpackt, gezeichnet Z. H. 658. Vom 24. bis 26. Januar: ein kleiner gelber Handleiterwagen, etwa 1 Meter lang. Am 27. Januar: 4 Kisten Zigarren zu je 100 Stück, davon je 2 Kisten Marke Lissa und Antilla; 1 Kiste zu 50 Stück. Marke Frühlingspracht.

Die Kreisfleischstelle macht bekannt: Gemäß der Verordnung über die Fleischversorgung im Saalkreise kommen in der Woche vom 29. Januar bis 4. Februar als Wochenmenge etwa 250 Gramm Fleisch und Wurst auf den Kopf der Bevölkerung zur Verteilung. Die Abgabe von Eingeweideteilen in unverarbeitetem Zustand ist verboten. Die hieraus hergestellte Wurst wird auf die Fleischmenge angerechnet. Da die zulässige Hochstmenge zur Verteilung gelangt, so dürfen die Schwerstarbeiter nicht besondere Berücksichtigung finden. Durch Anrechnung von Fleisch aus Notschlachtungen können sich in einzelnen Bezirken Abweichungen ergeben. Von der Reichsfleischkarte werden alle 10 Abschnitte für den Empfang des Schlacht- und Wurstfleisches sowie der Wurst bestimmt.

Stadt-Theater.

Viel Lärm um nichts schloß gestern, als sechste Sondervorstellung, den Shakespeare-Zyklus ab. Wie zu fast allen Komödien Shakespeares gewinnt unser modernes Fühlen und Denken auch zu diesem Lustspiele nur dann innere Fühlung, wenn wir es im Geiste der Shakespeareschen Zeit erfassen. Die Lustspiele des Dichters unterscheiden sich ja schon in ihrem ganzen Aufbau von seinen Dramen. Sie tragen in der bunt-bewegten Vielheit der Bühnengeschehnisse, in der Fülle von Ueberraschungen, Verwechslungen, Ränkespielen ja nahezu alle phantastisch-romantisches, abenteuerlich-abholderliches Gewand und umschlingen in derb-brastischen wie holdseligem Spiele das Reich der Phantasie und die Welt der Wirklichkeit mit einem Bande schöner Harmonie. Das Wesen der Shakespeareschen Komödie besteht, wie es Heinrich Heine bezeichnete, „in der bunten Schmetterlingslaune, womit sie von Blume zu Blume dahingaukelt, selten den Boden der Wirklichkeit berührend ..." Natürlich sind gleichwohl auch die Lustspiele Shakespeares bis zu einem gewissen Grade Abbilder von des Dichters Zeit; und wenn auch in ihnen die handelnden Personen flüchtiger und weniger scharf ausgeprägt gezeichnet sind, der tolle Uebermut und die fröhliche Ausgelassenheit, die in ihnen herrschen, mehr der bloßen Erheiterung und Unterhaltung dienen, so fehlt doch auch nicht der tiefere Sinn. Auf welch liebenswürdig-boshafte Art wird im Viel Lärm um nichts doch die leichtfertige Hofgesellschaft der damaligen Zeit verspottet! Absonderliches und Reales liegen hier in den Menschen wie in den Dingen eng beieinander, und wenn die Menschen der Shakespearescher Komödien sich auch oft scheinbar recht seltsam benehmen, ihre großen und kleinen Menschlichkeiten erweisen sich bei näherem Zusehen schließlich doch als echt.

Diese Menschen in ihrer Eigenart, wie die ganze Lustspielwelt Shakespeares überhaupt unserem heutigen Empfinden näher zu bringen, das ist für Spielleiter und Darsteller eine Aufgabe, die nur sehr selten befriedigend gelöst wird. Geist und Wesen dieser Lustspiele richtig erfassen, das heißt, das Derb-Possenhafte und das Zart-Poetische dieser Komödie zu vollsamsten Zusammenklange zu verschmelzen. Da dies aber für jede einzelne Hauptrolle eine Darstellungskunst voraussetzt, die die kraftvolle Derbheit und das Spielerisch-Leichte dieser Komödie mit gleicher Ursprünglichkeit vollkommen beherrscht — eine Darstellungskunst, wie man sie nur vereinzelt findet — so kommt das reizvolle Farbenspiel dieser Lustspielwelt nur selten zu voller Entfaltung. Auch die gestrige Aufführung bestätigte nur diese alte Erfahrung. Wohl hatte sich Ludwig Masson als Spielleiter des Lustspiels mit Liebe angenommen und es verständnisvoll insgeniert, und auch die Darstellung konnte sich sehen lassen. Aber der leichtbeschwingte Geist, die „bunte Schmetterlingslaune", der Hauch von Poesie, der über dem Ganzen schwebt, wurde doch nur unzulänglich erschlossen. Zu berücksichtigen sind dabei auch gewisse, für solche Aufführungen technischen Unzulänglichkeiten der Bühne; der Wechsel der Szenen müßte sich eben viel rascher vollziehen. — Die schlagfertige, spitzzüngige und spottlustige Beatrice wurde von Trude Tandar beweglich, mutter und temperamentvoll gespielt, während die zartere und sanftere Hero bei Henriette Troeger bestens aufgehoben war. Die Bekehrung vom strengen Hagestolz zum fugsamen Ehemann brachte Karl Zistig als Benedikt sehr geschickt zur Darstellung, wenn er sich natürlich auch noch manche Feinheit der Rolle entgehen ließ und sehr vom Souffleur abhängig zu sein schien; die Mitwirkung des Souffleurs machte sich überhaupt in der ganzen Aufführung zuweilen störend bemerkbar. Den Claudio, der doch eigentlich ein eitler Modegeck ist, gab Kurt Mile als farblosen, rührseligen Liebhaber ohne alle Eigenart. Sonst waren noch zu nennen: Georg Pahl als der ritterliche Prinz von Arragon, Eugen Tenscherat als (recht biederer) Gouverneur von Messina, Hans Friedrich als intrigierender Don Juan, Max Eckardt (Borachio), Paul Förster als „gelehrter" und fideler „Richter" und Gertrud Sarno und Erna Lehmann als Heros Kammerfrauen.

Allerlei.

Der starke Schneefall,

der gestern nacht wieder eingetreten ist und der auch diesen Vormittag noch andauert, dürfte sich über ganz Mittel- und Norddeutschland erstrecken. Auch die Kälte hat überall zugenommen. Während in Berlin gestern morgen — 7 Grad gezählt wurden, verzeichnete München — 25 Grad, das Rheingebiet —19 bis — 12 Grad. In Mitteldeutschland herrscht eine Temperatur von — 9 bis — 10 Grad. Nur an der Küste ist es etwas wärmer, im Durchschnitt — 2 Grad. Vorläufig dürfte das normale Januarwetter keine Veränderung erfahren.

Auch England wurde, wie Reuter meldet, von einem heftigen Schneesturm heimgesucht. Ein Fischerdorf bei Dartmouth wurde bis auf zwei Häuser vom Wind umgerissen. Die Städte und Dörfer in Westirland sind durch große Schneemassen von der Umwelt abgeschnitten.

Die Tabakarbeiter-Genossenschaft, Stuttgart, empfiehlt jedem Raucher ihre vorzüglichen, in Qualität unübertroffenen
„TAG"-ZIGARETTEN à 2 bis 7 Pfennig (Trust- und schleuderfrei.)
Vertreter: Oskar Kleine, Magdeburg, Fasslochsberg 9. Fernsprecher 2406.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219170130-18/fragment/page=0003

Walhalla-Theater

Mittwoch zum letzten Male:

„Der Soldat der Marie"

Jubelnder Beifall! Grösster Erfolg!

3903 Donnerstag, Erst-Aufführung:

„Ein Walzertraum"

Operette von Oskar Strauss.

Prinzess Helene . . . Fr. Paula Dereani als Gast,
Leutnant Niki . . . . Herr Fred Carlo
vom Berliner Theater des Westens als Gast,
Franzi Steingruber . . . . . Frl. Tilde Ziemann.

Karten schon heute! Keine erhöhten Preise!

Tageskasse 10—1½ und 4—6 Uhr.
Anfang ½8 Uhr.

Volkspark Burgstr. 27.

Morgen, Mittwoch, nachmittag:

Frei-Konzert.

der Landsturm-Kapelle Inf.-Rgt. Nr. 36, unter Mitwirkung des Konzertsängers G. Müller.

3902 Die Geschäftsleitung.

Leipzigerstraße 88. Fernspr. 1224. **U.T** Alte Promenade 11a. Fernspr. 5738. 0182

Bretter, die die Welt bedeuten.
Ein Lebensbild aus unserer Zeit
— in 4 Bildern. —
Vorführung: 4¹⁰, 6⁴⁰, 9³⁰ Uhr

Der standhafte Benjamin
4 Akte urwüchsigen Humors.
Vorführung: 5²⁰, 8⁰⁰ Uhr.

In beiden Theatern: Die neuesten Kriegsberichte.

Tyrannenherrschaft
(Aus Polens schwerer Zeit).
Das gewaltigste Filmgemälde der Gegenwart. • 5 Akte. •
von Alfred Deutsch-German.
10 000 Mitwirkende.

Bedeutend verstärkt. Orchester.

Vorführung: 3, 5, 7, 9 Uhr.

Jugendliche haben bis 7 Uhr Zutritt.

U.T Leipzigerstrasse 88.
Fernsprecher 1224.

Voranzeige!
Ab Freitag den 2. Februar 1917:
Die Sommeschlacht.
Unsere Helden an der Somme.
Militärisch-amtlicher Film von der Westfront in mehreren Abteilungen. 3911

Konzerthaus „Oberpollinger".
Ecke Gr. Ulrichstrasse. Jägergasse 1.
Neue Kapelle. Täglich: Gr. Künstler-Konzert Kapelle.
des Damen-Orchesters „Preciosa", 7 Damen, 1 Herr.
Glocken-, Xylophon- und Geigen-Soli. 3596
Um regen Zuspruch bittet Frau Elsa Beth.
Neu! Neu!

Allg. Konsumverein zu Schiepzig,

eingetr. Genossenschaft m. beschr. Haftpflicht.

Sonntag den 11. Februar, nachmittags 2 Uhr, im Dorenbergschen Lokal

General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Revisionsbericht.
3. Genehmigung der Bilanz, Entlastung des Vorstandes.
4. Wahl der statutengemäß ausscheidenden Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder sowie Ersatzmänner.
5. Verschiedenes.
6. Verteilung des Ueberschusses.

Um recht zahlreichen Besuch bittet

Der Vorsitzende des Aufsichtsrats: O. Reppin.

Schiepzig, den 31. Januar 1917. *1376

Bekanntmachung.

Gemäß § 4 des Gesetzes über den Belagerungszustand wird hierdurch den im Garnisonwachtdienst, Bahn- und Brückenschutz beschäftigten Hilfsdienstpflichtigen — kriegsm. Erlaß — Kriegsamt — vom 8. 12. 1916 E. D. I. Nr. 110 — während des Kriegszustandes das Recht zum Waffengebrauch und zur vorläufigen Festnahme verliehen. *1382

Magdeburg, den 24. Januar 1917.

Der stellvertretende Kommandierende General des IV. Armeekorps:
Frhr. von Lyncker,
General der Infanterie à la suite des Luftschiffer-Bataillons Nr. 2.

Apollo-Theater.

Februar 1917.

Hartstein

der unübertreffliche rheinische Komiker, kommt

nach fünfjähriger :: Abwesenheit ::

mit seiner erstklassigen Gesellschaft zu einem kurzen Gastspiel

wieder nach Halle!

3870 **Februar 1917.**

Apollo-Theater.

Konsumverein Wittenberg u. Umg.

e. G. m. b. H.

Unsere Verkaufsstellen werden Montags, Dienstags, Mittwochs und Donnerstags um 7 Uhr abends geschlossen. Freitags und Sonnabends sind dieselben bis 8 Uhr geöffnet.

Alle Kriegerfrauen, welche bisher von uns noch keine Unterstützung erhalten haben, wollen sich unter Vorzeigung ihres Mitgliedsbuches von Donnerstag, den 1. Februar, bis Sonnabend, den 3. Februar, in unserem Geschäftszimmer, Adlerstraße 1a, melden.

*1375 Der Vorstand: Berchenstein. Ganschow.

Wiederverkäufer

erhalten das Brot zum Wiederverkauf in unseren Filialen:

Merseburgerstraße, Markt, Steinweg, Reilstraße, Brandenburgerstraße u. Goethestr.

Gebrüder Schubert,
Brotfabrik und Roggenmühle. 3901

Paul Leuschner, Halle a. d. S., F.
Zigarren- und Zigaretten-Versand,

Hauptgeschäft	Fernruf	Zweiggeschäft
Mittelstraße 9-10.	2687.	Harz 50.

Engros-Vertrieb der Zigaretten-Fabriken Yenidze, Eckstein, Manoli, Union, Reemtsma etc.
Zigarren nur erster Firmen.
Beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer. — Versand nach auswärts.

Filz- und Leder-Schuhwaren
in jeder Ausführung. 3605
— Vorteilhafte Preise. — Grosse Auswahl. —
Im Kaufhaus H. Elkan, Leipzigerstrasse 87.

Handbuch der Dreherei.

Dasselbe ist durchgearbeitet, mit reichem Inhalt vermehrt und mit über 455 Abbildungen, 165 Tabellen, 1500 Berechnungen und Formeln versehen.

Gebunden: Preis 6.00 Mk.

Allein-Verkauf

Volksbuchhandlung, Halle a. d. S., Harz 42/44.

Siegreich
brennende
Kriegs-Zigarren
in Feldpostbriefen
(fünf Zigarren oder dreissig Zigaretten portofrei)
empfiehlt in bekannter Güte
J. Sanow
Nachf. (H. Spengler),
Geiststrasse 5. †

Vereins-Anzeiger

zur Veröffentlichung periodisch wiederkehrender

Veranstaltungen

der geselligen, politischen und wirtschaftlichen Vereine im Verbreitungsbezirk.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag. Jahresbeitrag 5 Mark jede Zeile.

Halle (Saale).

Arbeiter-Sänger-Chor.
Freitag den 2. Februar 1917, pünktlich abends 8½ Uhr, im Volkspark:
Singestunde.

Frauen- u. Mädchenchor. Jeden Mittwoch um 8½ Uhr im Volkspark: Singestunde.

Turnverein „Fichte"
Turnstunden: Turnhalle Ober-Realschule, Eing. Staudtestraße.
Männer-Abteilung: Dienstag und Freitag, abends 8—10 Uhr.
Turnerinnen-Abteilung: Mittwoch, abends 8—10 Uhr.

Touristen-Ver. „Naturfreunde."
Donnerstag den 1. Februar, abends 8½ Uhr:
Zusammenkunft im Volkspark.
Sonntag den 4. Februar:
Besichtigung des Anatomischen Instituts.
Treffpunkt: 10 Uhr früh am Walhalla-Theater.
Um zahlreiche Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Apollo-Theater

Heute vorletzter Tag!
Als grösste Neuheit:
der Flieger-Film-Sketch
In 3 Secunden.
in 4 Bühnen u. 4 Filmbildern von Lucie Tuerschmann.
Ferner: Der exot. Dressurakt:
Indien in Europa
Elefanten, Kamele, Pferde.
Grete Böhmig 3904
in ihren Pantasiefängen entzück. u. d. übr. ausgez. Kunstkräfte.

Stadt-Theater Halle

Direktion: Leopold Sachse.

Mittwoch den 31. Januar 1917, nachmittags 3½ Uhr:
Zum Besten der Hallschen Kinderhorte.
Märchen
in Wort, Ton und Bild für Jung und Alt — Groß und Klein.

Abends 7½ Uhr 3905
zum 4. Male:
Am Teetisch.
Lustspiel in 3 Aufzügen von Karl Slobodda.

Donnerstag den 1. Februar 1917:
Die weisse Dame.

Zoo!

Mittwoch d. 31. Jan. 1917, abends 8 Uhr:

Gesellschafts-Konzert

vom Stadttheater-Orchester, unter Mitwirkung der Konzert- und Oratorien-Sängerin
Frau Gertraud König-Wahlen.

Leitung: *1379
Kapellmeister Karl Nöhren.

Eintrittspreis: 40 Pfg., für Inhaber von Dauerkarten frei.
Vorverkauf in den Hofmusikalien-Handlungen von H. Hothan und R. Koch.

Volksbildungs-Verein

Mittwoch, 31. Jan., abds. 8 Uhr, im gr. Thaliasaal: Lichtbilder-Vortrag: „Die Seeschlacht vor dem Skagerrak" von Dr. Jod. Klaudius-Berlin. Eintritt (Wortr.-Lieber.) für Mitgl. 10 Pf., für Gäste 60 Pf., i. Vorvk. 50 Pf. 3894

Waschgefäße, dauerhaft, billigst.
*1242 **Zander,** Gr. Klausstraße 12.
Mitglied d. Rabatt-Spar-Vereins.

Darme
zum Hausschlachten, trocken und gesalzene, empfiehlt sehr billig
Gustav Paprotth, Halle, Kl. Ulrichstraße 1. 3594

Mode-Zeitungen empfehlen die Volksbuchhdlg.

Familien-Nachrichten.

Deutsch. Bauarbeiter-Verband
Zweigverein Halle.

Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß am 29. d. Mts. unser langjähriges Mitglied, der Bauarbeiter
Otto Heder,
nach schwerem Leiden in einem hiesigen Lazarett an den Folgen einer schweren Verwundung, die er bei einem Sturmangriff in Rumänien davongetragen hat, verstorben ist.

Wir betrauern auch diesen Verlust unseres braven Kollegen und werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Ortsverwaltung.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 1. Februar, nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle des Gertraudenfriedhofes aus statt. 3909

Montag früh entschlief nach kurzem, schwerem Leiden mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager u. Onkel, der Schlosser
Johannes Achle
im 46. Lebensjahre.
Die trauernde Mutter nebst Angehörigen.
Die Beerdigung sind. Donnerstag in Zerbst statt. 3906

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219170130-18/fragment/page=0004

Halle, 30. Januar.

Unterhaltungs-Beilage

des Hallischen Volksblattes.

Nummer 25 — 1917

38]

Die achte Todsünde.

Roman von Ludwig Bendler.

Nachdr. verb.

„Noch nie, 'n lebendijen janz jewiß nich."

„So also, da dervon is's d' Haxen. Soll halt arg guat schmecken."

„So?"

„Ja, so viel guat."

„So?"

„Werd grad gnua g'wünscht. I moan, zumehrst von den Speisen."

„So?"

„Dös is g'wiß, 's sind sei Leut', die allweil bloß dös essen. Dös G'findel, dö — Saupreißen, dö heißens — Eisbein."

„Eisbein? Det bringen Se mir mal."

„Ja, mei ..! Nur grad heut' net. Heut' hat's sei gar nix mehr. Alles gar."

Numero 7 schien sich über die Enttäuschung, die sein „Witz" dem offensichtlich nach Nahrung lechzenden Tischgast aus Rache bereitete, außerordentlich zu freuen. Nichts wäre ihm größerer Spaß gewesen, als daß Bellermann seinem Aerger in empörten Worten Luft gemacht hätte, der aber wollte nichts bemerken. Schweigend suchte er weiter auf der Karte.

„Leicht 'n Glasl Wein g'fälli derweil?" fragte jetzt Numero 7 listig und verstand es, dabei seine Frechheiten endlich aus den sie umschließenden Handklammern des Choristen zu befreien.

„Allerdings," bestätigte Bellermann, „'n jute Marke Roten also, drei Mark de Bulle unjefähr."

„Bitt' schön." Offenbar ganz bestürzt über die Höhe des Auftrages, den er gerade von dieser niederen Seite her erhielt, schnellte Numero 7 von dannen, um ebenso fix mit einer Flasche Pontet Canet wieder zurück zu sein und diese vor Bellermanns Augen zu entkorken.

„Nibelungen-Aalerlei mit Frane-Pasteichen," murmelte der, noch immer in seine Wahl vertieft, — „hm, Frane es doch'n Pferd, und davon de Pasteichen? Ne. — Anfortes-Schnittchen, — Wotanshirn mit Lohengrin-Knodel, — allens merkwürdige Jerichte. — Bringen Se mir denn also," entschied er sich endlich zu Numero 7 gewendet, „ne Rheinjoldkuppe und — ein Riesenkotelett mit Zwergkartoffeln — det scheint mir's reellste."

„Is scho recht." Und Numero 7 begab sich, nachdem er noch an einigen neubesetzten Nebentischen weitere Bestellungen gesammelt hatte, regen Eifers voll ans Büfett. —

Wessen Stimme das wohl sein mochte, die da aus der neuergänzten Nachbarschaft bekannt an Bellermanns Ohr tönte? Interessiert sah er sich um. Ah, da saß ja Holzapfel, freilich mit dem Rücken ihm zugewendet, so daß ein Gruß sich erübrigte.

Er befand sich in reger Unterhaltung mit einem neben ihm beim Glase weilenden, ziemlich unwirsch dreinschauenden Herrn, dessen Brust durch einige duodezfürstliche deutsche, sowie einen montenegrinischen Orden prahlerisch geschmückt war.

Nicht abgeneigt, den Inhalt des Gesprächs zwischen beiden mit anzuhören, spitzte Bellermann sein Ohr und vernahm aus der Unterhaltung folgendes:

„Alles nichts für mich, lieber Holzapfel," sagte der Unwirsche. „Die Leute sind mir zu teuer; woher soll ich das Geld nehmen, sie zu bezahlen? Wir armen Direktoren nagen am Hungertuche, während unsere Mitglieder üppig leben und sich den Säckel füllen."

Erschreckt, wie ein Schuldiger, fühlte Bellermann nach seinem Portemonnaie, in dem sich zurzeit eine Mark dreißig befanden.

„Ich schrieb Ihnen da in meinem letzten Brief weger des Fräulein Alby, dramatische Sängerin in Breslau, Herr Hofrat," erinnerte Holzapfel den Theatergewaltigen, der sein Tafelgenosse war. „Die ist noch billig. Die denken Sie über die? Kann sie großartig empfehlen."

„Ist sie hübsch?"

„Einfach schön."

„Groß?"

„Groß."

„Das heißt, — doch nicht etwa zu groß?"

„Gott behüte."

„Bei uns liebt man mehr die angenehme Mittelstraße."

„Hat sie," erklärte eifrig Holzapfel, — „eine durchaus angenehme Mittelstraße."

„Blond?"

„Die Mittelstraße?" Der Agent schien durch das Gefragte des Direktors schon etwas verwirrt oder zerstreute ihn das Auftauchen zweier Damen, die gerade auch an einem Tische in nächster Nähe Platz nahmen?

„Ich, Unsinn," tadelte ärgerlich der Hofrat, „das Mädchen, — ob das Mädchen blond ist."

„Freilich, blond."

„Schade."

„Das heißt, keineswegs etwa hellblond," verwahrte sich Holzapfel, „im Gegenteil — manche behaupten, ihr Blond sei gar nicht blond. Es hängt auch viel von der Beleuchtung ab."

„Hmhm." Der Herr Direktor schien zu überlegen. — „Aber nun des Pudels Kern — die Gage?"

Die wenn er seinem Nachbar ein Staatsgeheimnis anzuvertrauen habe, neigte Holzapfel den Kopf gegen dessen Ohr und flüsterte etwas hinein, das allerdings vernichtend auf den Hörer zu wirken schien.

„Ich bitte Sie," wunselte er in der höchsten Tonlage, „neunhundert Mark für 'ne dramatische Sängerin, nach der kein Hahn kräht?"

„Für achthundert könnte sie in Breslau bleiben, wo man sie vergöttert."

„Neunhundert Mark pro Monat, — unerhört! Wenn's noch die Rosa Winter wäre!"

„Wie ich schon vorher sagte, die fordert fünfzehnhundert. Hat eine mal hier in Bayreuth mit solchem Erfolg die Brünhilde gesungen. — Da sitzt sie übrigens," deutete Holzapfel verstohlen auf eine der beiden Damen, deren Erscheinen vor wenig Augenblicken seine Aufmerksamkeit erregt hatte. „Wenn Sie wünschen — wir können gleich selbst mit ihr sprechen."

Begleitet von dem Direktor begab er sich zu den Damen an deren Tisch und stellte vor: „Fräulein Winter, hier Herr Hofrat Brandhuber aus Graz. Ich bin überzeugt, Sie werden sich glücklich schätzen, dieses Muster eines hervorragenden Theatermannes persönlich kennen zu lernen."

Bellermann vernahm noch, wie die Angeredete im Bewußtsein eines augenblicklichen Uebergewichts etwas höhnisch erwiderte: „Geknickt vor Hochachtung. Bitte Platz zu nehmen, meine Herren," dann wurde die Beobachtung des schon halb Verhungerten einzig und allein noch von dem Brett in Anspruch genommen, auf dem Numero 7 die ihm bestellten Gerichte herzuschleppte. Nachdem er sich seiner Last bei drei oder vier anderen Gruppen von Gästen entledigt hatte, gelangte er schließlich auch zu Bellermann.

„Gesegnete Sahne Gott." Mit diesem herzerfrischenden Wunsche setzte er die letzte Schüssel von seiner Platte vor dem Choristen nieder. Ein unverkennbarer Blick der Schadenfreude war's, mit dem er die Züge des fast gierig Erwartungsvollen musterte.

„Pante, na endlich," sollten die Worte lauten, die Bellermann als schließliche Anerkennung für seinen „Ober" in Bereitschaft hielt, aber entsetzt ließ er sie unausgesprochen. Eine Pause entstand, — dann:

„Aber — aber wat — wat bringen Se denn da Männecken?" stammelte er endlich mit beinahe versagendem Atem.

„No mei ... was halt der Herr b'stellt ham: Riesenkotelett mit Zwergkartoffeln."

„Richtig, aber — aber det hier — det is'n Zwergkotelett mit Riesenkartoffeln. Minder, nee, im dafür zwee Mark?"

„Ja, moanens S' halt, dös wär net groß g'nua?" grinste Numero 7. „Jo, völli schwierig is dös aa'm Hügel allweil um d' Spätzeit. Hält der Herr glei soll'n an Menu b'stellen. Sechs Markln — is fei billi im arg viel guats gibt's da derfor."

„Ihr Rat kann mir jetzt helfen wer'n — Quatsch," zürnte Bellermann jetzt ernstlich.

„Leicht naka 'n Sentaloi'n g'fälli mit Schlagrahm oder Käs?"

„Bringen Se allens beides."

„Un Käs, — welch an? Fromage de Brabant, fliegender Holländer —?"

„Holländer kann's jein, fliegen braucht er nich."

Was Bellermann aus den Genüssen seiner Mahlzeit am meisten zusagte, war der Rotwein, und er nahm, eingedenk des Wahlbergschen Zugeständnisses, unbeschränkt nach seinem Geschmack zu wählen, keinen Anstand, noch eine zweite Flasche davon zu bestellen.

So saß er denn, als sich endlich der Professor zu ihm gesellte, trotz aller kleinen Zwischenfälle behaglich gelaunt, noch immer vor seinem Glase, und er fühlte es seinem freundlichen Gastgeber nicht aus, auch bei einer weiteren, noch besseren Sorte, dessen Genosse zu bleiben.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Kinoreform.

Ueber die künstlerischen Möglichkeiten des Filmbildes schreibt der bekannte Schauspieler Paul Wegener, der sich tatkräftig (auch durch Schaffung von Filmwerken) um eine künstlerische Reform des Kinos bemüht, im Deutschen Willen (Kunstwart):

Die kaum zu übersehende Wichtigkeit des Films ist gerade dem gebildeten Publikum immer noch nicht genügend klar geworden, immer wieder muß man durch Schrift und Tat auf die Verantwortung hinweisen, die jeder trägt, der an berufener Stelle diese Dinge lässig beurteilt. Fernab den führenden Kräften der anderen Künste hat der Film in den Händen von Geschäftsleuten, die die ungeheuren kaufmännischen Möglichkeiten zuerst überschauten, eine Bedeutung bekommen, die noch vor zehn Jahren niemand geahnt hätte. Mit Milliarden ist das Wandelbild in Fabriken, Kontoren, zahllosen Lichtspielhäusern usw. auf dem Erdball investiert. Ein großer Teil der Menschheit bezieht ästhetische, ethische, kulturelle Eindrücke aus dem Kino. Kaum je hat eine Kunst in solcher Breite die Vorstellungswelt gerade der unteren Schichten genährt wie heute der Film. Dieselben Kreise, die einen verdienstvollen, unermüdlichen Kampf gegen Schund- und Schmutzliteratur geführt haben, die auf allen möglichen Gebieten versucht haben, das Verständnis für bessere Formen zu wecken und zu leiten, haben die Bedeutung des Films unterschätzt oder zu spät begriffen. Da die Bedingungen des Wandelbildes zwischen Literatur, Bild und Theater liegen, war es sehr schwer, Richtlinien für wirklich künstlerische Produktion zu finden. Die gesamte erste Produktion ahmte Dramen nach, illustrierte Romane oder photographierte günstigenfalls mehr oder minder gute Schauspielerei. So kamen Zwitterdinge zustande, die jeden Gebildeten abstoßen mußten. Hierdurch entstand gerade bei dem leitenden, geistig hochstehenden Publikum eine Abneigung gegen den Film, die sich in Mißachtung und völligem Ignorieren dieses neuen Zweiges kundgab. Da der Geschmack von den Besitzern der Lichtspielhäuser diktiert wurde, die sich nie um ästhetische Werte gekümmert hatten, da es hier keine Kontrolle durch erschwerte Konzessionsverleihung wie beim Theater geben konnte, verflachte die Produktion mehr und mehr und schmeichelte einem breit vulgären, sensationslüsternen Geschmack.

Allmählich hämmert aber überall die Erkenntnis, daß es so nicht weitergeht, wenn man nicht geradezu einer Volksvergiftung durch falsche Werte Vorschub leisten will. Die sensationellen Dramen und Romane, die einen verlogenen Typ von Aristokraten, Lebemännern, braven Arbeitern, dämonischen, genialen Verbrechern und Detektiven schufen, brachten doppelt breit und einprägsam alles das wieder, was in der Kolportageliteratur schon glücklich bekämpft schien. Noch gefährlicher wirken diese Kräfte hier, wo sie anschaulich vor das Auge geführt werden. Ebenso verlogen wie die Psychologie dieser Films ist ihr Milieu mit überladenen Schlössern, Dienerschaften, falscher Eleganz, protzig geschmacklosen Salons und in jeder Weise tendenziös und unwahr aufgeputzten Lebensformen. Diese Films werden von der breiten Masse gierig und kritiklos verschlungen, alle Beteiligten fühlen sich dabei wohl und machen ihr Geschäft. Die schlimmen Folgen aber der Ernährung der Vorstellungswelt der breiten Massen mit solchem billigen Kunstersatz können nicht ausbleiben. Endlich beginnen das auch weitere Kreise einzusehen, und überall sind Reformen am Werk. Tendenz- und Propagandafilms treten auf den Plan. Man wünscht den Film als Lehrmeister: Landschaftsaufnahmen, Darstellung technischer Betriebe, bildliche Gestaltung statistischen Materials und sofort. So erfreulich diese Richtung an sich ist, so wird sie doch dem Hunger des großen Publikums nach phantasievollem Geschehen nicht Genüge leisten. Der populäre Film, der jenseits von Belehrung und bandaretlicher Tendenz gemütvolle Unterhaltung anstrebt, wird das Hauptziel des Filmprogramms bleiben.

Ich habe mich seit vielen Jahren bemüht, in diesem Sinne Films zu schreiben, zu stellen und zu spielen, die das berechtigte Unterhaltungs- und Schaulustbedürfnis befriedigen, ohne einen neuvollen Nachgeschmack zurückzulassen. Im Studenten von Prag, den ich mit Ewers zusammen machte, im Golem (der vor dem Meyrinkschen Buche erschien. K.-L.) und neuerdings im Rübezahl habe ich versucht, Stoffgebiete zu erschließen, die wirklich der Technik des Wandelbildes entsprechen. Zunächst ist es mir unsereiner darüber klar werden, daß man sowohl Theater wie Roman vergessen und aus dem Film für den Film schaffen muß. Der eigentliche Dichter des Films muß die Kamera sein. Die Möglichkeiten, Großes klein und Kleines groß, übereinander und ineinander zu photographieren, die Möglichkeit des ständigen Standpunktwechselns für den Zuschauer, die zahllosen Tricks durch Bildteilung, Spiegelung usw. so fort, kurz: die Technik des Films muß bedeutsam werden für die Wahl des Inhalts. Bei dem heutigen Hochstand der Technik, des Riesenateliers, den umfangreichen Dekorationsbetrieben, den künstlichen Lichtapparaten, ist es bei einigem Geschmack und einiger Erfahrung nicht allzu schwer, wirklich schöne Bilder zu schaffen, deren Zusammenhang einen anregenden, möglichst einfachen Inhalt vermitteln kann. In erster Linie ist der Film eine visuelle Angelegenheit. Der Filmdichter muß vom Bild ausgehen, in Bildern denken, und Stoffe wählen, die bildhaft auszudrücken sind. So war es im Golem die seltsame Steinnatur, die stumm und mystisch ihr rein bildhaftes Dasein entfalten konnte. So herrscht im Rübezahl Berg, Wald und heiterer Zauberspuk. Natürlich ist eine rein einseitige Richtung auch nicht günstig. Gut photographierte Schauspielerei wird immer ihre Stellung im Film behalten. Bilderfolgen, die Nachahmungen alter Meister sind, einprägsame Handlungen in seltsamen schönen Landschaften bieten zahllose Möglichkeiten. Aber was jetzt noch zu 90 Prozent produziert wird: schlechte Theater-Imitationen und illustrierte Kolportage-Romane, das muß endlich verschwinden.

Um dieser höheren Geschmacksrichtung die Möglichkeit zu geben, sich durchzusetzen, bedarf es der Teilnahme des gebildeten Publikums und der gebildeten Presse. Noch jetzt haben die großen Tageszeitungen die Tendenz, Filmdinge im offiziellen Feuilleton nicht zu besprechen. So wird denn irgendwo im lokalen Teil von Kritikern, die gar nicht ästhetisch werten wollen, jeder neue Film gleichwertig als Meisterwerk gerühmt. Die Lichtspielhäuser der großen Städte werden sich durch den Glanz ihrer Ausstattung und die ziemlich hohen Eintrittspreise bereits an die oberen Schichten. Aber auch hier wird nach festem Programm alle acht Tage ein Film gespielt, ästhetisch Wertvolles und rein Sentimentales, auch oft ganz Geschmacksloses wird durcheinander... Das Publikum kommt gar nicht dazu, seine Meinung über den Film, wie etwa im Theater, wo das Stück so lange gegeben wird, wie es zieht, durchzusetzen. So hat der Theaterbesitzer auch nicht das Interesse daran, den sorgfältiger ausgeführten Film, der natürlich auch mehr Zeit und Kosten verursacht, der leicht gemachten Durchschnittsware vorzuziehen. Es fehlt hier jedes normale Regulativ. Nach wie vor herrscht der Geschmack des kleinen Theaterbesitzers, der einerseits wieder seine Richtung dem Filmverleiher und durch ihn dem Fabrikanten aufzwingt. Wandel wird erst dann eintreten, wenn Presse und Publikum ihren Willen, künstlerisch vertwollere Films zu bevorzugen, der Industrie kundgeben. Solange der Kinobesucher nur ins Lichtspielhaus geht, um gedankenlos eine müßige Stunde totzuschlagen, und es ihm gleichbleibt, wie er unterhalten wird, solange die Presse die ernsthafte Filmproduktion weiter ignoriert, wird die eigentliche „Branche" kaum Veranlassung nehmen, mit dem bisherigen Geschäftsgrundsatz der „Meterproduktion" zu brechen. Wenn erst die Oeffentlichkeit dahin kommt, die innere Wichtigkeit des Wandelbildes richtig einzuschätzen, werden sich Wert und Ebene des Films heben.

Kleines Feuilleton.

Grundbegriffe der Technik.

Wir durchwandern ein Museum für Völkerkunde. Historischer Sinn hat uns hier alle Funde aus der Kindheitsgeschichte der Menschen aufbewahrt: Geräte, Werkzeuge, Waffen. Es ist im Grunde genommen der gleiche Urtrieb bei allen Völkern gewesen, der zur Ausbildung dieser Hilfsmittel führte: die Notwendigkeit der Selbsterhaltung zwang dazu, um Nahrung, Wohnung und Lebensfreiheit zu kämpfen. Werkzeug und Waffe sind in der ersten Zeit noch untrennbar, die Faust wurde mit dem Hammer ausgerüstet, aus Stein wurden die ersten Beile und Messer hergestellt. Schon frühzeitig ist daher der Mensch zum Techniker geworden.

Das Wort Technik entstammt dem Griechischen und bedeutet eine Fertigkeit oder ein Können, den Arbeitsvorgang so zu leiten und die Arbeitskräfte so auf einen Stoff wirken zu lassen, daß ein gewollter Zweck erreicht wird. Die Technik stellt sich also dar als der Geist der Arbeitskraft, als die geistige Leitung der mechanischen Vorgänge im Leben der Menschen, als planvolle Erforschung der Naturgesetze, Kampf mit der Materie, Unterwerfung der Naturgewalten. Je höher die Menschen sich wirtschaftlich und kulturell entwickelten, desto höher stieg auch ihre Technik. Der Urmensch, der sich aus Steinwerkzeugen Feuer schlägt, ist ebenso ein Techniker wie der Kunstschmied im Altertum oder der moderne Hüttenmann. Immer haben wir nun bei einem technischen Arbeitsvorgang folgende Voraussetzungen festzustellen: Eine geistige Vorstellung vom Endergebnis muß vorhanden sein. (Das Arbeitsziel ist klar zu erkennen.) Der ausführende Mensch muß genügende Kenntnisse von den Eigenschaften der Hilfsmittel besitzen, die er verwerten will. (Von dem Material und den Werkzeugen müssen Erfahrungen gesammelt worden sein, die erfolgreiche Benutzung führt zu klar erkannten Arbeitsmethoden.)

Schon der Urmensch hat herausgefunden, daß durch Reiben der Holzstücke das für seine Lebensnotwendigkeit nützliche Feuer entsteht. Sein Arbeitsziel ist also die Feuererzeugung. Sein Material sind Holzstücke, sein Werkzeug ist die primitive Vorrichtung, die er sich baut, seine Arbeitsmethoden bestehen in der Uebung, durch Reiben der Holzstücke das Feuer zu entzünden. Eine höhere Kultur und zugleich eine höhere Technik entstand, als der Mensch gelernt hatte, Eisen zu erzeugen und anzuwenden. „Dieses Geschlecht ist eisern! Nicht bei Tage, bei Nacht ruhn die Verworfenen aus von ihren Beschwerden und Mühen, denn die drückenden Sorgen entsenden ihnen die Götter." So heißt es in einer alten Dichtung, und ein tiefer Sinn wird in der Sage dadurch ausgedrückt: die eigentliche Menschheitsgeschichte beginnt in der Vorstellungswelt der Alten erst mit der Anwendung des Eisens, mit dem „eisernen Zeitalter". Die Sage verherrlicht denn auch schon frühzeitig die Menschen, die die Kunst beherrschten, Eisen zu erzeugen und zu bearbeiten.

Vulkanus oder Hephästus ist in der römischen und griechischen Götterlehre der Schmiedegott, der Gott des Feuers. Er war ein Sohn des Jupiters und der Juno. Als Waffenschmied und Kunstschmied der Götter hatte er sehr wichtige Funktionen zu erfüllen: die Donnerkeile des Jupiters und die Pfeile des Amors mußte er schmieden; der Palast und der Wagen des Sonnengottes Helios, das Halsband der Harmonia und vieles andere im Götertempel waren sein Werk. Hephästus war der Herr und Meister über die Zyklopen, die Schmiedegesellen, die uns als Riesen geschildert werden. Wenn sie, um die Arbeiten des Hephästus zu besorgen, den Amboß schlugen, „dröhnte es ringsum wie Donner", und wenn sie den Blasebalg traten, „schien Sturmwind zu rauschen".

Treibriemen aus Stahl.

Ein Beweis der Anpassungsfähigkeit der deutschen Industrie an die durch den Weltkrieg hervorgerufene Herstellungs-Bedingungen wird durch die Verwendung von Stahlbändern als Ersatz für Lederriemen erbracht. Zwar ist seit Jahrzehnten schon bekannt, daß sich Stahlbänder sehr gut als Treibriemen zu Kraftübertragungen eignen, ohne daß jedoch diese Art der Antriebsübermittlung nennenswerten Eingang in die Maschinentechnik gefunden hätte. — Jetzt werden Treibriemen aus Stahlband auf den Markt gebracht, und zwar, wie die Umschau mitteilt, mit fortlaufender Lochung. Diese Stahlriemen haben auf ihrer ganzen Länge — je nach Breite — mehrere Reihen systematisch geordneter Löcher, wodurch die beliebige Verbindung des Riemens an irgend einer Stelle ermöglicht wird. Diese Stahlbänder werden in einer Stärke von 0,5 bis 0,6 Millimeter bis zu der allergrößten Kraftübertragung verwendet und eignen sich besonders für hohe Geschwindigkeiten, da sie sehr geschmeidig und dann sind und sich in der Länge nicht verziehen. Infolge ihrer Unempfindlichkeit gegen Witterungseinflüsse können sie überall Verwendung finden und durch besondere Maßnahmen gegen Rost geschützt werden.

Ein weiterer Vorzug ist die Preisfrage: Riemen aus Stahl sind bedeutend billiger als Lederriemen, auch steht das Rohmaterial unbegrenzt zur Verfügung. Deutschland hat jährlich für 35 Millionen Mark Treibriemen hergestellt, im Jahre 1913 sind davon ungefähr für 18 Millionen Mark ausgeführt worden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219170130-18/fragment/page=0005

Aus der Provinz.

In Schnee und Eis.

Der Winter hat jetzt so grimmig eingesetzt, daß uns zu all den sonstigen Sorgen noch täglich erneute Erschwernisse beschert werden. Der starke Frost, der übrigens seit 1909 das erstemal wieder die Saale mit einer festen Eisdecke überzogen hat, hindert schon lange jede Arbeit im Freien. Die Kälte fängt jetzt aber mit der steigenden Kohlennot auch schon an Stockungen in Fabriken hervorzurufen. Noch ärger ist die Schädigung der Lebensmittelzufuhr durch den Frost und den neuen starken Schneefall. Die Bauern müssen Scheunen und Vieten geschlossen halten, offene Transporte sind unmöglich, die Eisenbahn kommt durch Kälte und Glätte in neue technische Schwierigkeiten und die Schneemassen, die sich in der letzten Nacht überall anhäuften, rufen weitere Störungen hervor.

Schwere Schneeverwehungen werden aus verschiedenen Orten der Umgegend gemeldet. Die Merseburger Kernbahn und auch die Mansfelder elektrische Bahn konnten den Betrieb infolge der Schneemengen nicht aufnehmen. Auch Kleinbahnen der Nachbarkreise sind mit ihren Zügen stellenweise im Schnee steckengeblieben.

Wir möchten bei dieser Gelegenheit die Leser in den auswärtigen Ortschaften bitten, Verzögerungen in der Zustellung des Blattes von vornherein zu entschuldigen, da sowohl der Postversand, wie das Austragen aufs äußerste erschwert sind.

Schkeuditz. Die Auszahlung der Familienunterstützungen für die erste Hälfte des Monats Februar 1917 erfolgt am Freitag, den 2. Februar 1917, vormittags, und zwar an die Empfänger 1—300 von 8—9 Uhr, 301—400 von 9—10 Uhr, 401—600 von 10—11 Uhr, 601—1000 von 11—12 Uhr.

Freyburg a. U. Gefährliche Spielerei. Eine kindliche Unvorsichtigkeit beging der etwa 8 Jahre alte Schulknabe Stein. Bei der jetzigen Kälte leckte der Junge mit der Zunge an dem Eisen der Unstrutbrücke, blieb kleben und kam trotz allem Zerren und Drehen nicht wieder los. Auch vorübergehende Leute vermochten ihn nicht aus seiner peinlichen Lage zu befreien, bis ein Mann auf den Gedanken verfiel, das Eisen durch angezündete Streichhölzer zu erwärmen. Auf diese Weise wurde es möglich, die Zunge des Jungen, allerdings unter Schmerzen, loszulösen.

Bitterfeld. Unfall beim Aufspringen auf einen in Fahrt befindlichen Zug. Am Sonntag verunglückte der Arbeiter Georg Stein aus Bitterfeld dadurch, daß er noch auf den schon in Fahrt befindlichen Zug nach Dessau, ab Bitterfeld 5.44 Uhr, aufspringen wollte. Stein kam dabei zum Fallen. Dem Bedauernswerten wurden dabei alle fünf Finger der linken Hand abgefahren.

Eilenburg. Aus der Preisprüfungsstelle. Von der Reichsfleischstelle ist darauf hingewiesen worden, daß die Fleischpreise hier auffällig hoch seien. Die Preisprüfungsstelle steht, wie früher so auch heute, auf dem Standpunkte, daß die Preise für Rind- und Kalbfleisch zu hoch sind, während die Preise für Schweine- und Hammelfleisch angemessene seien. Es wird vorgeschlagen, die Höchstpreise wie folgt festzusetzen: Rindfleisch von der Keule, ohne Knochen, 2.30 Mk. (bisher 2.40 Mk.), Kochfleisch 2.00 Mk. (bisher 2.20 Mk.), Kochfleisch vom Bauch usw. 1.80 Mk. (bisher 2 Mk.), Kalbfleisch ohne Knochen 2.80, mit Knochen 1.80 Mark. — Die zur Verfügung stehenden Kartoffel-Vorräte sind äußerst knapp; es wurde beschlossen, vorläufig noch 5 Pfund pro Kopf und Woche zu verausgaben. Für die Schwer- und Schwerstarbeiter können aber Zulagen aus den jetzt knappen Vorräten nicht gewährt werden, da sonst die Verbrauchsmenge der übrigen Bevölkerung herabgesetzt werden müßte. Deshalb soll versucht werden, für Schwerarbeiter erhöhte Rationen zu erwirken. Der Kartoffelausschuß berichtete noch, daß sich die eingelagerten Kartoffeln vorzüglich gehalten haben. Die Feststellung des Begriffes Schwerarbeiter macht fortgesetzt Schwierigkeiten. Es wird daher beschlossen, ähnliche Bestimmungen wie für Schwerstarbeiter auch für Schwerarbeiter zu erlassen. Als Schwerarbeiter sollen folgende regelmäßig beschäftigte Arbeiter usw. bezeichnet werden: 1. Arbeiter, welche in den nach den Bestimmungen der Gewerbeordnung als „Fabriken" geltenden Betrieben beschäftigt sind. 2. Bauarbeiter und Handwerker (Schlosser, Schmiede, Tischler, Glaser. 3. Transportarbeiter. 4. Unterbeamte im Außen- und Nachtdienst und andere Beamte, welche im Außendienst beschäftigt sind. Als Schwerarbeiter werden auch die selbständigen Gewerbetreibenden der vorstehenden Gruppen angesehen, wenn sie selbst mit arbeiten. — Den Maßnahmen zur Heranschaffung von Kohlen wird zugestimmt. Es wird in Aussicht genommen, die sämtlichen eingehenden Kohlenmengen in Anspruch zu nehmen und unter Ausschluß des Handels zu verkaufen, wenn sich die Händler den getroffenen Vereinbarungen nicht fügen. — Den wegen Heranschaffung von Fluß- und Seefischen unternommenen Schritten wurde zugestimmt. Es steht zu erwarten, daß regelmäßige Zuweisungen von Flußfischen erfolgen werden. Ebenso werden die Vorschriften über die Durchführung der Seefischverteilung bald in Kraft treten und damit die augenblickliche Stockung in der Anfuhr dieser Fische und Fischwaren beseitigt werden. — Der Abschluß zum Anbau und Lieferung von Frühkartoffeln und Gemüse soll erfolgen; mit den in Frage kommenden Erzeugern sollen die weiteren Maßnahmen besprochen werden. Es wäre sehr erwünscht, daß sich noch einige Landwirte zum Anbau von Frühkartoffeln bereitständen. — Zwei Geschäftsleute, die trotz wiederholter Ermahnungen sich bei Verteilung der städtischen Waren als unzuverlässig erwiesen haben, werden auf die Dauer von 4 Wochen vom Warenbezug ausgeschlossen. — Zum Schluß nahm die Preisprüfungsstelle noch von Höchstpreisüberschreitungen und den Bestrafungen von sieben Personen Kenntnis.

— Die Familienunterstützungen für die 1. Hälfte des Monats Februar 1917 werden gezahlt am Mittwoch für Nr. 1 bis 750, am Freitag von 751 bis 1500 und am Sonnabend von 1501 bis Schluß.

Wittenberg. Die Gaslieferung ist während des Tages von 8½ Uhr früh bis 4½ Uhr nachmittags eingestellt. Nach 10 Uhr abends soll auch nicht mehr gebrannt werden, und die Kochgasbenutzung ist ganz untersagt. Der Brennstoffbedarf der Kriegsgroßindustrie wird vom Garnisonkommando selbst geregelt. Die Fabriken müssen ihren Bedarf für die Monate Februar, März und April beim Garnisonkommando anmelden.

— Die Küchenabfälle, welche als Viehfutter Verwendung finden können, werden nach Anmeldung beim Hausbater Bauch vom Lehrlingsheim in der Sternstraße Montags, Mittwochs und Freitags abgeholt.

— Talg kommt in dieser Woche in geringer Menge zum Verkauf. Es entfallen auf jede Fettmarke 60 Gramm, auf den Haushalt höchstens 180 Gramm; 60 Gramm kosten 28 Pf. Kontrollbuch muß vorgelegt werden. Der Verkauf findet statt: bei Naumann (Judenstraße 18) Dienstag für Kollegienstraße, Schloßplatz; Mittwoch für Mittelstraße; Donnerstag für Reu- und Kaufferstraße; Freitag für Post-, Mauer- und Töpferstraße; Sonnabend für Judenstraße und Kirchplatz. Bei Rösch (Berliner Straße 19) Dienstag für Linden-, Dorfkirchstraße; Mittwoch für Eich-, Weinberg-, Weinberg-; Donnerstag für Berliner Chaussee, Ammendorfer Straße; Freitag für Luther-, Adlerstraße; Sonnabend für Bach-, Kurfürstenstraße.

Torgau. Höchstpreis-Ueberschreitung eines Amtsrates. Vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts wurde am vergangenen Donnerstag der Amtsrat B. aus K. wegen Kartoffel-Höchstpreisüberschreitung zu 1500 Mark Geldstrafe, ersatzweise 100 Tage Gefängnis, und zur Tragung der Kosten verurteilt. Der Angeklagte hatte im Oktober v. J. sich für den Zentner Kartoffeln 6 Mk. geben lassen, obgleich der Höchstpreis auf 5.50 Mark festgesetzt war. Der Name des Amtsrates wird von der Zeitung, der wir diese Mitteilung entnehmen, leider schamhaft verschwiegen.

Stendal. Großfeuer. Freitag abend gegen 10 Uhr entstand in der Scheune des im Felde stehenden Landwirts Hermann Kern hier Feuer; die Scheune mit ihrem Inhalt an Getreide, Viehfutter, Wagen, Maschinen usw. brannte vollständig nieder. Ueber die Entstehung des Feuers verlautet nichts.

Mühlberg. Abhilfe tut not. Am Sonnabend wurden von der Stadt Kartoffeln, Mohrrüben und Kohlrüben an diejenigen Einwohner verkauft, die nicht im Besitz von Kartoffeln sind, daß das die allerärmsten sind, versteht sich von selbst, denn auch hier haben sich die Wohlhabenden meist ihre Keller füllen können, so daß sie die Leiden der Minderbemittelten nicht zu teilen brauchen. Für 14 Tage erhielten diese Aermsten pro Kopf drei Pfund Kartoffeln, drei Pfund Mohrrüben und sechs Pfund Kohlrüben zugeteilt, man bedenke dabei aber, daß alle anderen Nahrungsmittel hier sehr spärlich zur Verteilung kommen. Zu diesem Mangel kommt noch die umständliche Verteilung hinzu. Der Magistrat machte bekannt, daß der Verkauf von 9 Uhr an auf dem Grundstücke der Brauerei beginne. Der Hof füllte sich zu der Zeit mit Frauen und Kindern. Aber die ganze Schar mußte nun erst zu der entlegenen Wohnung eines Stadtverordneten gehen, um zu bezahlen. Stundenlang standen dann bei eisiger Kälte die Frauen und Kinder, um die die paar Kartoffeln zu bekommen. Der Lagerraum war nur mit einer Laterne erleuchtet, so daß das Ausgeben sehr langsam und umständlich vor sich ging. Hier muß Abhilfe dringend gefordert werden. Es müssen unbedingt Kartoffeln herangeschafft werden, um den Hunger noch einigermaßen fernzuhalten. Und der Verkauf muß vor allem besser geregelt werden, wenn es gar nicht anders geht, so schließlich unter Zuhilfenahme der Grünwarenhändler.

— Kohlennot. Schon seit längerer Zeit herrscht hier Kohlenmangel, natürlich auch fast nur bei den Minderbemittelten; denn wenn die Händler eine Ladung Kohlen herangekommen, kann man erleben, daß ganze Fuhren Kohlen den wohlhabenden Bürgern ins Haus gefahren werden, während der Rest im Kleinen verkauft wird, wobei dann jeder nur einen halben Zentner erhält, womit man tagelang auslangen muß. Auch hier empfehlen wir der Stadtverwaltung einzugreifen, um zu verhindern, daß ein Teil Einwohner noch weiter große Vorräte bekommt, während die Mehrzahl in Gefahr kommt, frieren zu müssen.

Sangerhausen. Die Milchkarten für den Monat Februar werden heute im Zimmer Nr. 5 des Rathauses ausgegeben. Die Krankenatteste haben alle noch bis 1. März Gültigkeit.

— Kunsthonig wird im Nahrungsmittelamt verkauft, und zwar: 1. an Familien, die nicht zur Einkommensteuer veranlagt sind, und darüber einen Nachweis vorlegen, den sie im Rathaus, Zimmer Nr. 11, erhalten können; 2. an Familien, die mit einem Einkommen bis zu 21 Mk. veranlagt sind; diese haben den Steuerzettel vorzulegen. Abgegeben wird für einen Haushalt 1 Pfund zum Preise von 55 Pf. Der Verkauf findet am Mittwoch, den 31. Januar, statt.

Aus den Gerichtssälen.

Schwurgericht.

Kindesmord. Unter der Anklage des Kindesmordes stand vor den Geschworenen die 33jährige Ehefrau Hoffmann aus Ahlsdorf. Ihr Mann ist Gutsknecht und befindet sich in russischer Gefangenschaft. Sie gebar ein uneheliches Kind, das sie nach der Geburt tötete. Während der Verhandlung war die Oeffentlichkeit wegen Gefährdung der Sittlichkeit ausgeschlossen. Unter Zubilligung mildernder Umstände wurde die Angeklagte, die geständig war, zu der Mindeststrafe von zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Wer war der Räuber? Aus der Untersuchungshaft vorgeführt wurde der 33jährige Arbeiter Hermann Hermann, um sich wegen Raubes und Körperverletzung zu verantworten. Er ist häufig vorbestraft, darunter wegen Rückfalldiebstahls mit einem Jahr Zuchthaus. Auch hat er wegen Roheitsvergehen Freiheitsstrafen erlitten. Der Angeklagte hat einen eigenartigen, fremdländischen Gesichtsschnitt. Der Gang der Verhandlung zeigte, wie leicht jemand unschuldigerweise verurteilt werden kann, wenn es ihm nicht gelingt, sich auf alle Einzelheiten, die er an einem bestimmten Tag erlebt hat, zu besinnen. Der Anklage nach sollte Hermann am 14. Juli v. J. eine Frau Harland aus Bischofsroda überfallen und ihr 10 Mk. abgenommen haben. — Der Angeklagte bestreitet entschieden seine Schuld. Er will am fraglichen Tage zeitig von Eisleben fortgegangen sein, um auf einer nach Helfta führenden Landstraße Kirschen zu pflücken. Unterwegs traf er den Schwager der Beraubten, der mit einem Kuhfuhrwerk nach Bischofsroda fuhr. Ungefähr um 8 Uhr sei er dann an der Kirschbude angekommen und bestellt bis nach 10 Uhr verblieben. Er habe kurz vor 10 Uhr noch mit Kirschen auf einen Wagen aufladen helfen. Es hätte an dem Tage stark geregnet, so daß es nicht möglich gewesen sei, Kirschen zu pflücken. Kurz vor 10 Uhr sei ein Mann gekommen und habe an der Kirschbude gefragt, ob man nicht einen Mann im schwarzen Jackett gesehen habe; es sei eine Frau überfallen worden im Pflaumengrunde. Man habe jedoch niemand herkommen sehen. Er sei dann nach Hause gegangen und habe nicht wieder in die Gegend gekommen. Später habe man ihn verhaftet. Als dann vor dem Eisleber Gericht eine Gegenüberstellung mit der Ueberfallenen stattgefunden habe, hätte diese bekundet, er sei der Täter. Darüber habe er sich so gewundert, da er unschuldig sei, daß er der Frau einen Schlag ins Gesicht versetzt habe. — Es war bis zum Termin nicht gelungen gewesen, den Mann, der damals in der Kirschbude nach dem Täter gefragt habe, zu ermitteln. Dem Angeklagten war es dann gelungen, die Person zu ermitteln. — Die Vernehmung der Hauptzeugin H. gestaltete sich sehr interessant und teilweise leidenschaftlich. Frau H. war im Begriff gewesen, nach Helfta zu gehen, um dort die Kriegsunterstützung ihrer Tochter zu holen. Auf der Landstraße war sie noch ihrem Schwager begegnet, der gerade mit seinem Geschirr ankam. Gegen ½10 Uhr sei sie dann im Pflaumengrund rüstlings von einem Mann überfallen worden, der ihr das Geldtäschchen entriß und sie arg zerzauste. Sie habe geglaubt, es sei ein Russe gewesen, denn der Räuber habe so ausgesehen. Hauptsächlich bedrohen hätte sie angenommen, daß es ein Russe sei, weil er kein einziges Wort gesprochen habe. Sie erkenne jedoch in dem Angeklagten unfehlbar den Täter wieder. — Der Kirschpächter, seine Familie und ein anderer Pächter bestätigen, daß der Angeklagte tatsächlich gegen 8 Uhr gekommen und bis nach 10 Uhr, als der Verfolger des Räubers nachfragte, nicht weggegangen sei, so daß Hermann nicht der Täter gewesen sein kann. Der Verfolger des Täters, ein Bahnbeamter, hat die Ueberfallene an der Bahnsperre vor Helfta getroffen, und nachdem er von dem Vorfall erfahren, sich sofort auf die Beine gemacht. Auch Soldaten waren auf die Suche gegangen, weil tatsächlich Russen entlaufen sein sollten. Wie der Verdacht sich auf den Angeklagten lenkte, konnte nicht festgestellt werden. Durch diese Zeugenaussagen wurden aber die Angaben des Angeklagten vollkommen unterstützt, denn selbst der Schwager der Beraubten bestätigt, mit dem Angeklagten zusammen gegangen zu sein. — Die Geschworenen verneinten denn auch die Schuldfrage auf Raub, bejahten aber Körperverletzung durch den Schlag ins Gesicht. Das Gericht erkannte auf 3 Monate Gefängnis. Die Strafe wurde durch die Untersuchungshaft für verbüßt erklärt.

Allerlei.

Das Erdbeben auf der Insel Bali.

Das Reutersche Bureau meldet aus Batavia: Offiziell wird mitgeteilt, daß das heftige Erdbeben auf der Insel Bali ungeheure Risse in der Erde verursacht hat. Ein ganzes Dorf mit Ausnahme von 14 Häusern, wurde unter der Erde begraben. — Das holländische Kolonialdepartement erfährt vom Generalgouverneur von Niederländisch-Indien, daß bei dem Erdbeben in Bali nach den bisherigen Angaben 800 Personen getötet oder verwundet worden sind.

Anschlag auf den spanischen König?

Madrid, 29. Januar. (Sabas) Nach Ermittungsmeldungen versuchten Verbrecher, den königlichen Zug bei Granada zum Entgleisen zu bringen, doch wurde das Attentat vermieden. Es haben zwei Verhaftungen stattgefunden. Das Unterstaatssekretariat des Innern soll einen neuen Anschlagsversuch amtlich bestätigt haben.

Die Blätter melden, daß die Polizei infolge des Anschlages ein „Individuum" verhaftet und durchsucht hat, das korrekt Französisch und Englisch sprach und einen Brief bei sich hatte, der in unentzifferbaren Ausdrücken geschrieben und aus Barcelona datiert war. Mehrere Verhaftungen stehen bevor. Die Polizei hat zwei Bleiröhre (!) von 50 Kilogramm Gewicht gefunden, das eine auf dem Bahnkörper, das andere nahe dabei. Der Minister des Innern hat sich bei einer Unterredung sehr zurückhaltend gezeigt, um die im Gange befindlichen Untersuchungen nicht zu durchkreuzen. — Andere Blätter melden, daß einer der Verhafteten wahrscheinlich ein Spanier namens Rafael Duran, der andere ein Portugiese namens Tinto ist.

Wucher mit Zigarren.

Der Kaufmann Hilb aus Mannheim wurde in einem Münchner Hotel wegen wucherischer Preistreiberei beim Verkauf großer Posten Zigarren in dem Augenblick auf Veranlassung des Kriegswuchergerichts verhaftet, als er gerade neue Abschlüsse über eine Million Zigarren machen wollte. Er reiste für die Mannheimer Firma Burkhart und erhöhte die von der Firma festgesetzten Preise selbst indig noch um 5 Prozent. Ein großes Zigarrenlager in Stuttgart, mit dem Hilb arbeitete, wurde beschlagnahmt.

Entrüstung der bayerischen Biertrinker.

400 Millionen Liter Bier sind den Bayern wegen der Malzschiebungen nach Norddeutschland entgangen. Da braucht man sich nicht zu wundern, wenn die trinkfesten und frohen Bayern wütend sind, haben sie doch ausgerechnet, daß auf ein Jahr berechnet, jedem bayerischen Biertrinker 160 Liter des edlen Stoffes entgangen sind. Den heiligen Zorn über den Verlust hat ein Biertrinker in folgende poetische Form gebracht:

„Nordwärts wird nun losgesotten,
Hier sind wir uns Quartel froh,
Dank den saub'ren Patrioten,
Dank dem Lumpenpack en gros!"

Eine Explosion von Melinit ereignete sich in Massy bei Paris. Es wurde eine Person getötet, fünfzehn Arbeiter wurden verletzt.

In der Wohnung erfroren. In Dortmund wurde ein 52jähriges Fräulein Elisabeth Müller in ihrer in der Kampstraße gelegenen Wohnung erfroren aufgefunden. Die Leiche war von den beiden Katzen der Verstorbenen bereits angefressen.

Amtliche Wetteransage.

Mitgeteilt von der Wetterdienststelle Altenau.

Mittwoch, den 31. Januar: Zunächst aufklarend, etwas kälter, später gelinder.

Verantwortlich für: Politik, Wirtschaftspolitik und Parlamentarisches Paul Kenzig; Unterhaltungsbeilage, Gewerkschaftliches und Allerlei Karl Graf; Lokales und Gerichtssaal und Aus der Provinz Wilhelm Kramer; Anzeigen Verlag: Volksblatt G.m.b.H. — Druck: Hallesche Genossenschaftsbuchdruckerei e.G.m.b.H., sämtlich in Halle.

Arbeitsmarkt

Kesselschmiede, Schlosser, Dreher,
auf Heeresarbeit stellt ein *1371
F. W. Meyner, Altenburg, S.-A.,
Apparatebau-Anstalt.

Ich suche zu Ostern unter günstigen Bedingungen einen
Steindrucker-Lehrling
Meldungen mit Schulzeugnis wochentäglich zwischen 8—12 u. 2—6 Uhr erbeten; jedoch nicht Sonnabend nachmittags.
Hallesche Papierwarenfabrik, Max Jovinskoff, Thomasiusstr. 33. *1361

Schlosser
werden sofort eingestellt.
Maschinenfabrik
Paul Feller,
*1360 Berlinerstraße 4.

Geschirrführer
gesucht, Gildestraße 62, Kontor links. *1377

Suchen zum 1. April für Rittergut Cocaitz einen verheirateten Pferdeknecht, für Domäne Schortewitz eine Arbeiterfamilie.
Meldungen erbeten nach *1381] Domäne Schortewitz.

Ansichts-Postkarten
empfiehlt die Volksbuchhandlung.

Aeltere, solide, tüchtige und nüchterne, verheiratete
Geschirrführer,
sowie Männer und Frauen
zum Kohlenabtragen stellt ein
G. Pauly,
Thüringerstraße 16. *1378

Wohnungs-Anzeigen

Ankerstraße 18 part. sofort 2 Stuben, Kamm., Küche, 400 M. 1. 4. zu vermieten. Zu erf. Hof 1. 1.

Kammwaren
kaufen Sie gut und billig im Kaufhaus
H. ELKAN,
Leipzigerstraße 87.

Wenig gebrauchte nutzb. Wohnkuben-Einrichtung und Küche billig zu verkaufen Leipziger 3907 Landwehrstraße 11, r.

Schulbücher aller Art
empfiehlt die Volksbuchhandlung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219170130-18/fragment/page=0006